

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 2  
Fernsprecher: Dönhofs (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

## Verschwenkte Steuermillionen

### Bürokratischer Schutz für Steuerdrückeberger

Die Reichsregierung hatte sich im Juli während der schwersten Geld- und Kreditkrise gezwungen gesehen, gegen die Steuerdrückeberger mit besonderen Zwangsmahnahmen vorzugehen. Es war in weiten Kreisen des Unternehmertums üblich geworden, die fälligen Steuerzahlungen zurückzuhalten und lieber die niedrigen Standungszinsen oder Verzugszuschläge in Kauf zu nehmen. Auf diese Weise sicherte man sich die Verfügung über Gelder, die bei den Banken nur mit viel höheren Zinskosten zu haben gewesen waren.

Die Privaten machten also mit billigem Geld, das dem Reich zuzuführen war, Bombengeschäfte. Daran konnten sie auch

### Neuer Raubüberfall.

Kassierer in der Alten Jakobstraße niedergeschlagen.  
Ein Täter gefasst.

In der Alten Jakobstraße wurde in den heutigen Mittagsstunden ein neuer Raubüberfall auf einen Angestellten, der in einer Bankfiliale Geld abgeholt hatte, verübt. Der Angestellte Walter Tätzsch von der Firma Junker wurde in dem Augenblick, als er aus einem Hause auf die Straße trat, von zwei Männern überfallen, die ihn mit Schlagringen und Knüppeln niederzuschlagen versuchten.

Es gelang einem der Vurschen, dem Ueberfallenen die Aktentasche, in der sich 300 Mark befanden, zu entreißen. Mehr Geld befand sich in der Tasche nicht, weil Tätzsch die übrigen Geldpakete in seiner Brusttasche verwahrt hatte. Dem Ueberfallenen, der auch nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart verlor, gelang es, einen der Räuber fest zu halten. Dieser wurde von Beamten der Schutzpolizei als der 29jährige Franz Manowski festgestellt.

nicht von den mit der Steuereintreibung betrauten Finanzämtern gehindert werden, die an die sehr humanen und entgegenkommenden Anweisungen des Reichsfinanzministeriums gebunden waren. Wurde in besonders skandalösen Fällen doch einmal durchgegriffen, so konnte fast mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß nachträglich von der dem Unternehmertum sehr wohlwollend gesinnten hohen Ministerialbürokratie des Reichsfinanzministeriums „aus Billigkeitsgründen“

### weitgehende Stundungen und Niederschlagungen

ausgesprochen wurden. In der gesamten Fachpresse der Beamenschaft ist oft über diese merkwürdige Haltung des Finanzministeriums, die die Arbeit der unteren Behörden außerordentlich erschwert und wieder zunichte macht, bittere Klage geführt worden.

Mit diesem unerträglichen, die gesamten öffentlichen Finanzen schwer schädigenden Zustand sollte die Notverordnung vom 20. Juli aufräumen, die eine starke Zinserhöhung für die Steuerrückstände brachte. Aber bereits in dem Erlaß des Reichsfinanzministers, der zur Durchführung der Notverordnung an die Präsidenten der Landesfinanzämter ging, wurde ausgesprochen, daß die in früheren Erlassen gegebenen (sehr weitherzigen) Richtlinien für die Gewährung von Steuerstundungen selbstverständlich aufrechterhalten bleiben. Offenbar hatte also die Leitung der Steuerabteilung im Reichsfinanzministerium seine unternehmerfreundliche Haltung in vollem Umfange wieder durchgesetzt. Die Stelle, die die Hauptverantwortung dafür trägt, daß zugunsten der großkapitalistischen Interessenten dem Reich

viele hundert Millionen Steuereinnahmen im Laufe der Jahre verlorengegangen

sind, ist also nicht etwa zur Ordnung gerufen worden. Ebenfalls hat man daran gedacht, eine Personalveränderung vorzunehmen, wie es von den Kennern der Verhältnisse schon lange verlangt wird. Im Gegenteil, der alte verhängnisvolle Einfluß setzt sich nach wie vor durch, so daß auch jetzt noch gerade

den leistungsfähigsten Steuerjährlern Riefenbeteuge gestundet oder völlig niedergeschlagen

werden. In einem neuen Erlaß des Reichsfinanzministers, ge-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Weltkrise und Abrüstung

### Curtius stellt dem Völkerbund die Schicksalsfrage

Genf, 12. September. (Eigenbericht.)

In der Völkerbundversammlung unterstützte heute mittag zuerst Basconcoellos-Portugal die Anträge auf Neuregelung der Ratswahl und Vermeidung von verheerenden Berichten.

Hymans-Belgien betonte die Verpflichtung der Regierungen, im eigenen Lande die Widerstände gegen die Zusammenarbeit mit dem Völkerbund zu überwinden. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Versammlung den Francui-Plan der Industriekreditbank zur

nisse den dringlichen Forderungen der Gegenwart auch nur einigermaßen gerecht werden. Sowie ich sehe, hat keiner meiner Redner das zu bejahen gewagt, und ich glaube deshalb, wir sind uns einig darüber, daß alles Wichtige noch zu tun bleibt. Noch Ausführungen über den

wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas (im Einverständnis mit den außereuropäischen Ländern) und über die Vorzugsjölle für Getreide, welche bei den unausschiebbaren Arbeiten Präzedenz für den Wert der Zusammenarbeit im Völkerbund

sein würden, sagt der Reichsaußenminister:

Die Krise der Landwirtschaft ist noch ernstlicher als die der Industrie. Die Landwirtschaft kann sich weniger als diese durch Organisierung und Kartellierung ihrer Produktion helfen. Bloße Einschränkung in einzelnen Ländern oder sonstige Hilfsmahnahmen, wie Aufspeicherung von Ernten, bringen keine Entlastung, sie sind erfolglos geblieben. Nur internationale Kooperation ist imstande, wirkliche Hilfe zu leisten.

Nun kommt Dr. Curtius auf die Finanzkrise: Das Einfließen von Kapital aus den kapitalreichen in die kapitalarmen Länder, das zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft und Kaufkraft der letzteren erforderlich ist, hat nicht nur ganz aufgehört, im Gegenteil:

Die kapitalreichen Länder haben den kapitalarmen Ländern in einem niemals vorherzusehenden Umfang die kurzfristigen Mittel, die sie dort angelegt hatten, wieder entzogen.

Die Geldgeber haben bei der Gewährung dieser Kredite, die ihnen jahrelang hohe Zinsen brachten, damit rechnen müssen, daß sie in der Wirtschaft der kapitalarmen Länder häufig nicht unmittelbar liquide angelegt werden würden. Die Empfänger der Kredite durften daher begreiflicherweise eine Art stillschweigendes Einverständnis darüber annehmen, daß ihnen diese Kredite nicht plötzlich und nicht gerade in einer Zeit gekündigt werden würden, wo sie ihrer am meisten bedürften. Schwere Zusammenbrüche von Banken und ein hierdurch notwendig gewordener Eingriff der Regierung in die private Bankwirtschaft sind die bedauerliche aber unvermeidliche Folge gewesen.

Die gewaltigen politischen Zahlungen von Land zu Land erfolgten ohne wirtschaftliche Gegenleistung. Sie entzogen dem an sich schon kapitalarmen Schuldnerland außerdem große Kapitalmengen und zwangen diese Länder im Interesse des Schutzes ihrer Währung zu deflationistischen Mahnahmen, die sich in hohen Zinsfüßen, schwindender Kaufkraft, daher fallender Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr äußerten.

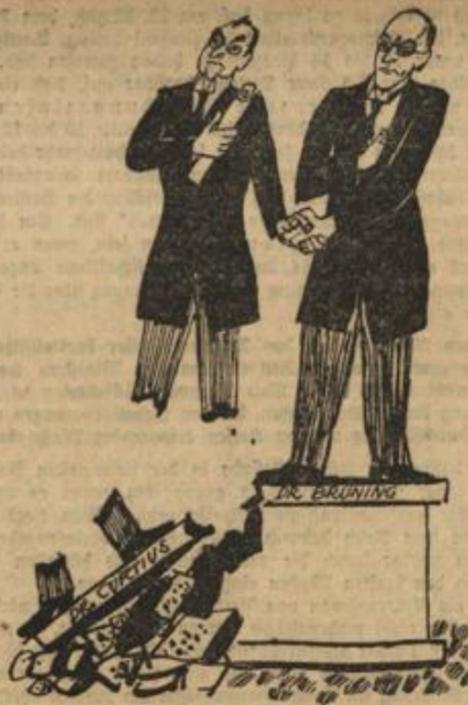
Ein Fortbauern dieser Entwicklung, das heißt, die Ermöglichung der Zahlung positiver Schulden durch Drosselung der Einfuhr und forcierte Steigerung der Ausfuhr der Schuldnerländer muß nicht nur für diese Länder, sondern für die gesamte Weltwirtschaft die verderblichsten Folgen haben.

Das Hoover-Festhalten, so groß seine Bedeutung auch ist, schafft nur eine vorübergehende Atempause. Internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiete kann selbstverständlich nur dann Erfolg haben, wenn jedes Land für sich alle ihm gegebenen Möglichkeiten für die Ueberwindung der Krise erschöpft. Ich kann für die deutsche Regierung in Anspruch nehmen, daß sie das getan hat und dabei auch nicht vor den ernstesten Mahnahmen und Eingriffen zurückgeschreckt ist. Das berechtigt mich, nicht nur im Interesse meines Landes, sondern im gleichen Maße auch im allgemeinen Interesse

die Forderung zu stellen, daß das, was auf diesem Gebiete nur durch internationale Zusammenarbeit bewirkt werden kann, jetzt entschlossen in Angriff genommen wird.

Der Völkerbund kann nicht die Regelung des Problems der internationalen Verschuldung in die Hand nehmen. Dieses Problem muß wie bisher auch künftig den unmittelbar beteiligten Regierungen überlassen bleiben. Alle internationalen Bemühungen hängen von der Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens in den internationalen Beziehungen ab. Das Vertrauen zwischen den Völkern kann nur dann eine sichere Grundlage finden und bewahren, wenn es auf der verständnisvollen Anerkennung der beiderseitigen Interessen und Auffassungen be-

### Curtius —



— hängt etwas in der Luft.

Durchführung empfohlen werde und fuhr fort: Belgien hat seine Rüstungen auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Ich arbeite immer an der Abrüstung. Die kleinen Staaten spielen eine kleine Rolle dabei, die Problemlösung hängt von der Politik der großen Staaten ab. Ich appelliere daher an die großen Staaten zur Verständigung.

### Reichsaußenminister Dr. Curtius

mit starkem Beifall empfangen, führte u. a. aus:

Das Schicksal der Abrüstungskonferenz ist für das Schicksal des Völkerbundes selbst von entscheidender Bedeutung. Nicht weniger stark wird die Stellung der Völker zum Völkerbund davon beeinflusst werden, in welchem Maße er an der Ueberwindung der Krise mitzuhelfen vermag. Die Gefahren der Wirtschaftslage haben sich aufs äußerste zugespitzt. Magazinisierung von Rohstoffen und Lebensmitteln auf der einen Seite, Mangel und Hunger auf der anderen, Zusammenballung von Kapital und Anhäufung von Gold in wenigen Ländern, in anderen Entblühung von Kapital und unerträglicher Zinsdruck, und als fürchtbarste Erscheinung der Zerrüttung der internationalen Wirtschaft die Arbeitslosigkeit in den Industrieländern, die sich im kommenden Winter in einer noch nicht absehbaren Weise steigern wird. Ein Heer von Verzweifelten, die radikalen und resolutionären Einflüssen nur zu leicht zugänglich sind! Niemand darf sich darüber täuschen, daß die Erde bedrückt, auf der der Bau unseres heutigen Wirtschafts- und Währungssystems sowie unserer Kultur errichtet ist. Es erhebt sich die erste Frage, ob unsere diesjährigen Ergeb-

ruht. Diese Grundlage darf auch durch die schlimmste materielle Notlage eines Landes nicht gefährdet werden.

Die Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten darf nicht um den Preis noch größerer Schwierigkeiten in der Zukunft erkauft werden.

Allen Versuchen zur Wiederherstellung eines normalen Güter- und Kapitalverkehrs müßte ein dauerhafter Erfolg versagt bleiben, wenn dabei nicht in den politischen Beziehungen die Grundzüge der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung gewahrt würden. Wenn ein solcher Geist von Genf ausgeht, dann wird er über die Regierungen hinaus auch für die öffentliche Meinung in unseren Ländern maßgebend werden. Dann wird Ungeheures und leidenschaftliche Erregung im Innern, die unter den heutigen Verhältnissen nur allzu begreiflich sind, wieder einer ruhigeren und vertrauensvolleren Auffassung Platz machen können. Wir dürfen uns nicht verhehlen, wir müssen ganz offen davon sprechen, daß

in vielen Ländern ein weltgehender Skeptizismus gegenüber den Genfer Institutionen und, was vielleicht noch schlimmer ist, eine wachsende Gleichgültigkeit zu beobachten

ist. Gerade da, wo starke Hoffnung auf den Völkerverbund gesetzt wurde, wächst die Enttäuschung über den Mangel greifbarer Erfolge. Die schwere Zeit der gegenwärtigen Weltkrise kann zum Gewinn werden, wenn sie die Erkenntnis wahrer Solidarität und der Notwendigkeit gleichberechtigter Zusammenarbeit verfortet und fruchtbarere Wirklichkeit werden läßt. Die deutsche Regierung wird zu einer solchen internationalen Zusammenarbeit mit allen Kräften beitragen. Sie weiß, daß das Interesse Deutschlands und ebenso das allgemeine Interesse dies gebietet. Diese Ueberzeugung hat uns nach Chequers, Paris, London und Rom geführt.

Ich knüpfe an den bevorstehenden Besuch der französischen Staatsmänner in Berlin die Hoffnung, daß es auf diesem Wege zu Ergebnissen kommt, die den beiden Ländern zum Vorteil gereichen und darüber hinaus auch dem allgemeinen Weltinteresse dienen.

Zur Abrüstung, die Curtius als die Hauptaufgabe des Völkerverbundes bezeichnet, die ihm bei seiner Errichtung gestellt worden ist, fährt der Reichsaußenminister noch aus:

Alle Bemühungen um die endgültige und uneingeschränkte Befestigung des Krieges bleiben Stückwerk, solange nicht das System der friedlichen Streitentscheidung vom Völkerverbund so ausgeht, daß auch für die schwersten politischen Interessengegenstände eine gerechte und billige Regelung gewährleistet ist. In der Ueberzeugung, daß

nicht Rüstung, sondern Abrüstung Sicherheit bringt, liegt ein entscheidendes Merkmal der im Völkerverbund organisierten Staatengemeinschaft gegenüber den früheren Methoden der internationalen Politik.

Die Sicherheit der Staaten ist nur dann eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, wenn alle Staaten an ihr in gleichem Maße teilhaben. Wie sehr das Gefühl der militärischen Schutzlosigkeit gegenüber stark gerüsteten Nachbarn auf der Seele einer Nation lastet und ihr ganzes Leben bedrückt, das weiß jeder Deutsche, der die Auswirkungen solcher Zustände am eigenen Volke beobachtet. Der Schlüssel dieses Gedankens einer Friedensorganisation kann erst gesetzt werden, wenn durch einen vorherigen Ausgleich der Rüstungen ein sicheres Fundament geschaffen ist, das eine Bundesgewalt nur in parlamentarischer Weise gegen jedes Bundesmitglied, nicht aber mit Hilfe bestimmter starkgerüsteter Staaten gegen andere angewandt werden kann. Die Durchführung der Abrüstung bildet deshalb die Voraussetzung, ohne die an einen Ausbau des Zwangsverfahrens des Völkerverbundes nicht gedacht werden kann. Das eigentliche Thema der Herabsetzung der Rüstungen darf auf der Konferenz nicht abhängig gemacht werden von Fragen, die erst nach Durchführung der Abrüstung gelöst werden können.

Mit Genehmigung stelle ich fest, daß hier in verschiedenen Erklärungen der Gedanke einer Verschiebung der Abrüstungskonferenz unzweideutig abgelehnt worden ist.

Die kommende Abrüstungskonferenz muß eine starke und wirksame Herabsetzung der Rüstungen vermitteln und den Weg festlegen, auf dem das endgültige Ziel erreicht werden soll.

Angeichts der gewaltigen Unterschiede im Rüstungsstande würde eine bloße Limitierung der Rüstungen auf den jetzigen Stand eine Anerkennung dieser Rüstungsunterschiede bedeuten und wäre einem Scheitern der Konferenz gleichzusetzen.

Vor mehr als einem Jahrzehnt hat man eine Anzahl von Staaten, darunter meinem Lande, unter dem Druck eines verlorenen Krieges die Verpflichtung zur Verminderung der Rüstungen auf einen Minimalstand auferlegt. Die Verpflichtung ist seit langem ausgeführt.

Den Verpflichtungen, die Deutschland 1919 übernahm, steht das bindende Versprechen der anderen Staaten gegenüber, daß die Entwaffnung Deutschlands dazu dienen soll, die allgemeine Abrüstung der anderen Staaten einzuleiten. Zwölf Jahre sind seitdem verstrichen, und seit fünf Jahren gehört Deutschland dem Völkerverbund an, ohne daß diese Versprechungen eingelöst worden sind. Wenn jetzt endlich die Abrüstungskonferenz zusammentritt, so kann vom deutschen Volke nicht verlangt werden, daß es sich mit einer Legalisierung der gegenwärtigen Rüstungsverhältnisse abfindet. Eine starke, wirksame Verminderung der Rüstungen der stark gerüsteten Staaten ist daher für Deutschland die unerlässliche Vorbedingung für das Gelingen der Konferenz.

Der Ausgangspunkt muß die Gleichberechtigung aller Staaten sein, so daß innerhalb der Völkergemeinschaft nicht mehr mit zweierlei Maß gemessen wird.

Rund begrüßte Curtius den italienischen Vorschlag eines Rüstungsfeierjahrs als guten Boden für die Abrüstungskonferenz und schließt sich dem Appell von Lord Robert Cecil an die Regierungen an: Geben wir unseren Delegierten für die Konferenz die weitestgehenden und weishesten Instruktionen.

Das Maximum, nicht das Minimum der Abrüstung muß die Richtschnur unserer Verhandlungen sein.

Nur wenn die Staaten, vor allem die waffenmächtigen, einer kühnen und weischaunenden Abrüstungs- und Friedenspolitik die nötigen Opfer bringen, kann die Welt von dem Alpdruck befreit werden, der auf ihr lastet und der sie in allen Funktionen des internationalen Zusammenlebens trennt.

Es handelt sich hierbei nicht um anderes als um die Ersparnisse in den Budgets und um Grade der Sicherheit der Völker: Es handelt sich um das Schicksal des Völkerverbundes. Verfügt der Völkerverbund gegenüber dieser Aufgabe, dann hört er auf, das zu sein, was die Völker und wir alle von ihm erwarten. Ein Scheitern der Abrüstungskonferenz würde dem Völkerverbund die moralische Autorität nehmen in einer Welt politischer Spannungen, die nach einem friedlichen und zweckvollen Ausgleich suchen. (Lebhafter Beifall.)

# Die neue Orfanfatastrophe

## Belize in Honduras fast vollständig zerstört / Es werden 200-300 Tote gemeldet

London, 12. September.

Die Verluste, die durch den Zyklon in Belize, der Hauptstadt von Britisch-Honduras, verursacht worden sind, werden mit 200 bis 500 Toten und annähernd 1000 Verletzten angegeben. Bisher liegen noch keine Nachrichten aus der Umgebung der Hauptstadt oder anderen Teilen der Inselgruppen über den dort angerichteten Schaden vor. Das englische Kolonialministerium hat ein Telegramm erhalten, daß etwa 70 Proz. aller Häuser vollständig zerstört worden sind. Die Flutwelle überschwemmte die Stadt vollständig. Das Wasser stand in den Straßen bis zu drei Meter Höhe. Fast von allen Häusern sind die Dächer abgerissen; Bäume sind entwurzelt, die Funkmasten niedergedrückt und die Verkehrsverbindungen gestört. Glücklicherweise ist jedoch die stärker gebaute Kasernation erhalten geblieben. Die Fahrzeuge im Hafen sind fast sämtlich zerstört. Der Schaden wird auf über zwei Millionen Mark geschätzt. Amerikanische Flugzeuge haben Managua verlassen, um der Stadt Belize Hilfe zu bringen und werden im Laufe des heutigen Tages dort erwartet. Das Kanonenboot „Sacramento“ ist von Nicaragua aus in See gegangen, um Medikamente, Lebensmittel und Kleidung an die Unglücksstelle zu bringen. Auch der Kreuzer „Rochester“ hat Anweisung erhalten, von Colon aus sofort nach den Bermudas auszulassen.

## Septemberhitze in Amerika.

New York, 12. September.

New York hatte gestern mit 35 Grad Celsius den heißesten Tag des Sommers und den heißesten 11. September überhaupt zu verzeichnen. Von der Himmelskugel wurde der gesamte Osten des Landes und ein großer Teil des mittleren Westens erfasst. In der Mehrzahl der Städte wurden 32 Grad oder mehr gemessen.

## Die gestundeten Steuern.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

zeichnet von Minister Dietrich persönlich, wird diese Praxis geradezu sanktioniert. Dietrich erklärt, daß die von den Finanzministern häufig „ohne zwingenden Grund“ festgesetzten Stundungszinsen seine Zustimmung nicht finden. „Es ist bei der Zinsfestsetzung einmal zu berücksichtigen, daß inzwischen der Reichsbankdiskont herabgesetzt ist. Ferner ist bei jedem Einzelfall zu prüfen, ob nicht infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Steuerpflichtigen der

### Zinsfuß im Rahmen der gegebenen Bestimmungen niedrig festzusetzen

ist. In allen Fällen sind, soweit es die wirtschaftliche Lage des Steuerpflichtigen erfordert, die Bestimmungen in entgegenkommender Weise anzuwenden.“

Dagegen ist erstens zu sagen, daß am 22. August, dem Datum des Erlasses, der Reichsbankdiskont 10 Prozent betrug, Bankgelder also kaum unter 13 bis 14 Prozent zu haben gewesen sind. Bei dieser Sachlage regt sich Herr Dietrich darüber auf, daß einzelne Finanzminister 12 Prozent Stundungszinsen berechnet haben. Gegenwärtig dürften die Bankkredite 10 bis 12 Prozent Zinsen kosten, so daß es jetzt also kein Geschäft mehr bedeutet, mit den Steuerzahlungen zurückzuhalten. Prompt veranlaßt deshalb der Reichsfinanzminister, daß in allen Fällen die Bestimmungen „in entgegenkommender Weise anzuwenden“ sind. Ein Unternehmer müßte ja polizeiwidrig dumm sein, wenn er nicht den Eindruck erwecken könnte, daß seine wirtschaftliche Lage eine „entgegenkommende“ Anwendung der Bestimmungen über die Stundungszinsen erfordert!

Es hat den Anschein, daß das Vertrauen aller kapitalistischen Kreise zu gewissen engen Mitarbeitern des Ministers Herrn Dietrich nicht ruhen läßt. Man ist zwar rüchloslos in der Befürwortung der breiten Massen, bei den Gehaltskürzungen und bei der Durchführung anderer Kosten ersparender Maßnahmen

und findet dafür sehr billige Gründe in der finanziellen Notlage. Man kann aber nicht wohlwollend genug sein, wenn es um die Erfassung der zahlungskraftigsten Kreise geht. Was liegt schon daran, wenn dem Reich dadurch Riesensummen verlorengehen, sie müssen eben wieder durch die verbitternden und härtesten Maßnahmen von den breiten Massen eingetrieben werden.

Wenn ein Unternehmen von Persönlichkeiten geleitet wird, die seine Interessen nicht wahrnehmen können oder wollen, so werden sie, und sei es mit einer großen Abfindung, kaltgestellt. Wir fürchten, daß es noch lange dauern wird, ehe eine solche geminnbringende Personalveränderung im Reichsfinanzministerium durchgeführt wird.

## Sozialdemokratischer Parteiauschuß.

Der Parteivorstand hat den sozialdemokratischen Parteiauschuß zu einer Sitzung für Dienstag, 22. September, einberufen.

## KPD. und Sportpalast.

Sie haben es eilig!

Die von der Sozialdemokratischen Partei zum Montag in den Sportpalast einberufene Versammlung beginnt um 8 Uhr abends. Eine Stunde zuvor, um 7 Uhr, beginnt der offizielle Einlaß in den Saal.

Die „Welt am Abend“ und die „Rote Fahne“ rufen ihre Anhänger aber auf, schon um 6 Uhr in dem Sportpalast zu erscheinen. Unter der Hand hat die kommunistische Bezirksleitung ihre Anhänger aufgefordert, sogar schon um 5 Uhr zur Stelle zu sein.

## Kommunisten machen Geheimnisse.

Trotz aller Zeitungen noch „Geheimdruckereien“.

In Nordhausen wurde eine kommunistische Geheimdruckerei entdeckt. Sieben Personen, darunter ein Stadtverordneter und der Führer der kommunistischen Ortsgruppe, wurden verhaftet. In einer von ihnen redigierten Schrift, die in der Geheimdruckerei fertiggestellt wurde, wurden gegen bestimmte Personen unvorhüllte Todesdrohungen gerichtet.

## Fabrik eingäschert.

Bis auf die Mauern niedergebrannt. — Riesiger Schaden.

Elegnig, 12. September. (Eigenbericht.)

Heute früh gegen 7 Uhr brach in der Kinderwagen- und Holzwarenfabrik J. Konekly Großfeuer aus. Die Flammen fanden an dem leicht brennbaren Material reiche Nahrung und griffen mit rasender Geschwindigkeit um sich, so daß das Fabrikgebäude völlig niederbrannte. Stellmacherei, Tischlerei, Lackiererei und Schlemmerlei sind so gut wie völlig ausgebrannt. Der Schaden geht in die Hunderttausende, ist aber noch nicht völlig abzuleihen. Die Arbeiter der Fabrik, die in Zeiten der Hochkonjunktur bis 220 Mann beschäftigt waren, standen, als sie zur Arbeit antraten wollten, vor einem rauchenden Trümmerhaufen. Der Begründer der Firma ist vor wenigen Tagen gestorben.

## Tragisches Ende eines Konsuls.

Im Augenblick seiner Verhaftung einem Herzschlag erlegen.

Warschau, 12. September.

Wie „Gazeta Warszawska“ erfährt, wurde hier gestern abend der polnische Konsul in Hamburg, Dr. Samson-Himmelfjerno, aus unbekanntem Grund verhaftet. Im Augenblick der Festnahme erlitt Himmelfjerno einen schweren Herzanfall, so daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist er eine halbe Stunde nach seiner Verhaftung gestorben.

Das polnische Konsulat in Hamburg teilt dazu mit, daß es sich tatsächlich um den Hamburger Konsul Nikolai Samson-Himmelfjerno handelt, der Hamburg vor etwa zehn Tagen in schwerem Zustand verlassen hatte, um sich nach Polen zu begeben. Ueber die Gründe der Verhaftung des Konsuls in Warschau ist im Hamburger Konsulat nichts bekannt.

## Alexandertheater in Boizenburg.

Wann wird vergewaltigt?

Unsterblich ist die Anekdote von der edlen, wenn auch nicht mehr jungen Römerin, die in ihrer Erwartung, bei einer Eroberung der ewigen Stadt geraubt und verführt zu werden, peinlich enttäuscht wurde.

Da hat der Berliner Rechtsanwalt Dr. Alexander, der sich zum kommunistischen Bürgermeister von Boizenburg wählen ließ, schon mehr Glück!

Daß das Theater, das er in dem mecklenburgischen Städtchen aufführt, keinen anderen Zweck hat als den, seine „Vergewaltigung“ durch die Schweriner Regierung zu erzwingen, hat er mit lebenswürdiger Offenheit dem Austräger eines kommunistischen Morgenblattes zu verstehen gegeben:

„An und für sich habe die mecklenburgische Regierung kein Recht, den kommunistischen Bürgermeister an der Ausübung seines Amtes zu hindern, aber, so meint Dr. Alexander, im Zeichen der Rotterordnungspolitik wird die mecklenburgische Regierung auch hier einen Ausweg zu finden suchen. Und Verfassungsverstöße werden die Regierung nicht hindern, wenn es gegen einen kommunistischen Bürgermeister geht.“

Die von Dr. Alexander erhobene Rotterordnung ist nun am heutigen Tage von der Schweriner Regierung erlassen worden. Die Bürgermeister werden ermächtigt und verpflichtet, selbstständig durch Abstriche auf der Ausgabenliste der Haushaltspläne diejenigen Einsparungen vorzunehmen, die erforderlich sind, um die Haushaltspläne 1931 auszugleichen. Die Bürgermeister werden weiter ermächtigt und verpflichtet, Beschlüsse der Räte oder der Stadterverordnetenversammlungen, durch die Ausgaben für die Stadt bedingt werden, mit der Folge zu beanstanden, daß die Ausführung der Beschlüsse unterbleibt. Das Ministerium des Innern kann an Stelle eines Bürgermeisters auch einem Ratsmitglied diese Ermächtigungen und Verpflichtungen übertragen. Verweigert oder unterläßt eine Gemeinde oder ein Gemeindeverband die zur Ausführung der Rotterordnung erforderlichen Beschlüsse, so können die Ministerien des Innern und der Finanzen diese Beschlüsse an Stelle der Gemeinden oder der Gemeindeverbände einmündig selbst fassen oder durch einen „besonderen Beauftragten“ — einen Staatskommissar — fassen lassen.

Das ist alles, was Dr. Alexander braucht, um die Weltrevolution von Boizenburg zu liquidieren und seine Anwaltstätigkeit in Berlin fortzusetzen.

Eine echte Schmierentombola, die durchaus kennzeichnend ist für den gegenwärtigen Kurs der KPD. Früher ist es gelegentlich auch vorgekommen, daß kommunistische Bürgermeister wirklich den Versuch machten, praktische Arbeiterinteressen zu vertreten. Satten sie dabei auch nur ein bisschen Erfolg, so wurden sie — wie der Bürgermeister Kohlrusch in Ruhlitz — prompt aus der Partei hinausgeworfen. Dergleichen hat der Antientraue Alexander nicht zu befürchten. Er spielt seine Rolle brav und läßt sich nach Vorschrift vergewaltigen.

## Chinasieger in Potsdam gestartet.

Die mit Schwimmern ausgerüstete Junters F 13 D 2151, die in deutschen und chinesischen Leitern den Namen „Freundschaft“ trägt, ist heute auf dem Templiner See bei Potsdam um 5 1/2 Uhr früh zu ihrem Etappenflug nach China gestartet. Das Flugzeug, das Betriebsstoff für 9 Stunden an Bord hat, folgte dem Havelland und erreichte um 6 1/2 Uhr Dessau, von wo es Kurs nach Süden elbwärts nahm. Von der Elbe will man dann über die Woldau die Donau erreichen und wahrscheinlich die erste Zwischenlandung heute in Wien vornehmen.

Die 500 000-Mark-Prämie der Preussischen Lotterie. Die 500 000-Mark-Prämie der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist auf die Nummer 272 909 gefallen, die mit 1000 Mark gezogen wurde. In der ersten Abteilung fällt der Gewinn nach Bayern, in der zweiten Abteilung nach Hessen.

„Völkischer Beobachter“ wieder verboten. Die Münchener Polizeidirektion hat den „Völkischer Beobachter“ ab sofort bis einschließlich 22. September verboten. Als Grund wird ein Artikel des Blattes in der Nummer vom 11. September angegeben, der sich unter der Ueberschrift „Kampf gegen den Bolschewismus in Bayern verboten“ mit dem Verbot einer Versammlung in Augsburg befaßt, in der General Epp sprechen sollte.

# Die Gläubiger der Deuzag.

Nur 6 Prozent Konkursquote.

In der Auktionshalle fand am Sonnabend die erste Gläubiger-versammlung der Deuzag (Deutsche Entschuldungs- und Zwecksp.-A.-G.) statt, an der etwa 150 Gläubiger teilnahmen.

Konkursverwalter Röbel erstattete zunächst Bericht. Die Deuzag sei am 13. Juni 1930 mit einem Grundkapital von 1 050 000 M. gegründet worden. Aktionäre seien die Baugenossenschaft des Deutsch-evangelischen Volksbundes, Mühlheim, mit 1 Million Mark, ferner die Deutsch-evangelische Heimstättengesellschaft (Devoheim) mit 25 000 M. und die Deutsche Heimstätten- und Bodenkredit-A.-G. mit 25 000 M. Bisher seien

im ganzen erst 25 000 M. von den drei Aktionären eingezahlt worden. Der Aufsichtsrat der Deuzag sei gleichfalls vorwiegend von der Innere Mission bestellt worden. Die Errichtung und die Gründung der Deuzag sei darauf zurückzuführen, daß der Innere Mission im Jahre 1930 Bedenken gegen die Entwicklung des Sparbetriebes der Devoheim geltend gemacht worden seien. Man habe sich bei der Devoheim mehr den Interessen der kleinen Sparer widmen wollen und wollte nicht mit den Großspargarnen zu tun haben. Von den insgesamt 3653 nicht bevorrechtigten Gläubigern mit 7 592 271 M. hätten 3572 Spargläubiger Forderungen in Höhe von 7 501 577 M. und 81 sonstige Gläubiger Forderungen in Höhe von 290 623 M. laut den Büchern der Deuzag zu stellen.

Die Art der Geschäftsführung der Deuzag könne nicht scharf genug beurteilt werden.

Die Spargelder seien auch bei der Deuzag, wie bei der Devoheim, sachungswidrig verwendet bzw. unterschlagen worden. Die erforderlichen Untersuchungen müßten unerbittlich durchgeführt werden, um die Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Bei den vorgefundenen Vermögenswerten der Deuzag handele es sich um besondere Werte, deren Verwertung außerordentlich schwer sei. Unter den Aktiven seien in erster Linie Wertpapiere vorhanden sowie hinterlegte Hypotheken usw.

Der Konkursverwalter kam zu folgendem Resultat: In den 11 098 410 M. Außenständen könne ein realisierbarer Konkurswert von nur 67 000 M. erzielt werden. Als Summe der Aktiven ergeben sich 413 559 M., die nichtbevorrechtigten Forderungen betragen 5 664 185 M., die Summe der Passiven betrage 5 686 831 M., die errechnete Konkursquote betrage 5 273 272 M. Schließlich bleibe eine Konkursquote von etwa 6 Proz. übrig.

In der anschließenden Aussprache wurde betont, ein Rechtsanspruch gegen die Innere Mission bestehe nicht, um so mehr bestehe aber eine moralische Verpflichtung der Innere Mission. Die Sache müsse sich abwickeln außerhalb des Rahmens des Konkursverfahrens. Es bestehe in reichem Maße Sanierungsmöglichkeit. Der Gläubigerausdruck müsse dafür sorgen, daß hier alles Erforderliche geschehe. Gegen die Schuldigen, auch die im Aufsichtsrat, müsse alles Notwendige getan werden. Die Innere Mission brauche nicht eine Menge Bargelder herbeizuschaffen, sondern könne noch auf andere Weise helfen.

## Gandhi spinn.

Unterwegs nach London.

Marseille, 12. September.

Gandhi erklärte nach seiner Ankunft in Marseille, er gehe nach England, um den Traum seines Lebens, die Freiheit Indiens, zu verwirklichen. Kurz bevor er das Schiff verließ, wurde er gefragt, wie er sich fühle, jetzt, wo England immer näher komme. „Aerobis“, war die lakonische Antwort. — Auf der Ueberfahrt hat der Mahatma viel geschlafen und beträchtlich mehr Nahrung zu sich genommen, als daheim. Sein durchschnittliches Körpergewicht beträgt nur 63 Pfund. Wie in Indien, verbrachte er auch an Bord des Schiffes seine Zeit mit Spinnen, Lesen und Schreiben. Dazu kamen lange Konferenzen mit Sawakata Mi über die Lösung des indischen Religionsproblems.

Gandhi trug bei seiner Ankunft in Marseille trotz kühlem Wetter nur sein gewohntes Dendentuch und einen leichten Baumwollschal um die Schultern. Sein Gepäck besteht aus sechs Spinnrädern, dem Geschirr, das er in seiner Hofstube benutzte, sechs selbstgepönnelten Dendentüchern und einem Handtuch. Er erklärte dem Zollbeamten, der pflichtgemäß nach Tabakwaren und Alkohol fragte, daß er weder rauche noch trinke. Als Anhänger der Gewaltlosigkeit trage er auch niemals Feuerwaffen bei sich.

Während er die Ueberfahrt auf dem unteren Deck mitgemacht hatte, benutzte er von Marseille nach Paris einen Zug, der nur erste und zweite Klasse führt. Kurz bevor er ihn bestieg, erklärte er, es wäre sein Wunsch, in London, das er jetzt zum erstenmal seit 17 Jahren wieder besucht, mit Churchill und Lord Rothermere, seinen Gegnern, zusammenzutreffen.

Die Internationale Freiwirtschaftliga in London beabsichtigt, heute nachmittag bei Gandhis Ankunft einen großen Demonstrationzug in Bandestadt zum Empfang des Führers zu veranstalten.

## Der Druck auf Deutschösterreich.

Bundestanzler Buresch fährt nach Genf.

Wien, 12. September.

Wie die christlichsoziale „Reichspost“ meldet, wird Bundestanzler Buresch in den nächsten Tagen zu kreditpolitischen Verhandlungen mit dem Völkerbund nach Genf reisen.

Es ist bemerkenswert, daß nicht Außenminister Schober mit dieser Aufgabe betraut worden ist — offenbar hält man Schober für zu sehr mit Anschlußrenommee belastet.

Bundestanzler Buresch erklärte auf einer Konferenz der Sparkommissionäre, die hauptsächlich Kürzung des Gesamthaushalts dürften sich nicht einheitlich auf den Sachaufwand, noch auf den Personalaufwand erstrecken, vielmehr möglichst gleich auf beide Aufwandsposten. Die Staatseinnahmen, die im Budgetjahr 1931 noch mit 2172 Millionen Schilling veranschlagt waren, jedoch nur 2013 Millionen betragen dürften, werden im Budget für 1932 mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage mit weniger als zwei Milliarden erscheinen.

Die „Germania“, das führende Berliner Zentrumsorgan, wird ab 1. Oktober nur noch einmal am Tage erscheinen. Auch die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Landbundes, wird seine Abendausgabe einstellen.

Die Leiche des Geheimrats Lujo Brentano wurde am Freitag mit dem Abendzug nach München nach Kirschbühl übergeführt. Vorher war die Leiche im südlichen Friedhof aufgebahrt worden und denen zugänglich, die von dem Gelehrten letzten Abschied nehmen wollten. Die Bestattung erfolgt am Montag nachmittag.

# Graphologie ist keine Wissenschaft

Von Rudolf Lämmel

„Bei Erziehungsfragen und Berufswahl, wenn Zweifel über die besonderen Fähigkeiten auftauchen, kann graphologisch klar und exakt wissenschaftlich entschieden werden.“ So sagt und schreibt ein begeisterter Anhänger der graphologischen Theorie von Klages in Zürich. Aber trotz des Appells an Exaktheit und Wissenschaft handelt es sich um nichts anderes als einen modernen Aberglauben. Graphologie ist keine Wissenschaft.

Seit alters her haben die Menschen den dringenden Wunsch gehabt, das Verborgene zu erforschen. Man muß dazu irgendwelche Zeichen lesen und deuten. Die alten Griechen waren trotz ihres hellen Verstandes nicht weniger abergläubisch als die Hebräer, die an Hexen und Zauberer glaubten. Noch viel schlimmer stand es mit dem Aberglauben bei den Römern, die das heilige Orakel durch die Eingeweide von Röhren und Schafen erzeigten.

Alt ist auch die Sterndeutung. Charakter und Schicksal eines Menschen werden aus der Konstellation der Sterne zur Zeit der Geburt herausgelesen. Auch wenn man zugibt, daß alles irdische und kosmische Geschehen verbunden ist, bleibt die Astrologie ein finstlicher Aberglauben.

Neu ist die Handlesekunst, sie entstand erst im 18. Jahrhundert. Aus den Linien der Handflächen wird wahrgesagt. Warum in aller Welt nimmt man nicht die Linien der Sohlenflächen des menschlichen Fußes? Oder die schönen und vielversprechenden Fingerabdrücke der Zeitgenossen. Aus den Fingertupfenlinien kann man genau soviel lesen wie aus den Handflächenlinien. Rämlich nichts.

Das Neueste aber ist die Graphologie. Erst seit etwa einem halben Jahrhundert wird sie in weiteren Kreisen, namentlich in England und Oesterreich, aber auch in Deutschland und der Schweiz gepflegt, während die romanischen Länder von dieser geistigen Epidemie viel weniger befallen sind. Was für eine erstaunliche Verirrung von „sonst so gekehrten Leuten“ ist doch die Graphologie! Wenn man auf eine Erfahrung von Jahrzehnten zurückblickt, kann man über die Rarität der eingangs angeführten Worte nur staunen. Gibt es wirklich Menschen, die glauben, daß sie aus der Schrift ein zutreffendes Bild des Schreibers gewinnen können, ja sogar geheime Leidenschaften usw.? — Ja, es gibt solche Zeitgenossen, und zwar in zunehmender Zahl. Sie werden allmählich zu einer kulturellen Gefahr. Nicht nur daß die Religionsysteme sich in der Nachkriegszeit stark entwickelten, auch die verschiedensten Formen des sonstigen Mystizismus und des reinsten Aberglaubens haben sich ungeheuer wuchernd entwickelt. Und das merkwürdige ist: nicht

in den ungebildeten Massen ist diese Erscheinung festzustellen, sondern bei den mehr oder weniger Gebildeten.

Wie sehr verändert die geistige Situation ist, zeigt gerade das Beispiel der Graphologie. Das Lesen aus den Schriftzügen ist heute keine stille Liebhaberei mehr, sondern ein viel ausgeübter Beruf. Viele große Unternehmungen lassen die eingereichten Bewerbungsschreiben durch einen Graphologen prüfen. Die Direktoren der Geschäftshäuser glauben an die Richtigkeit der graphologischen Diagnosen und meinen, in der Schriftdeutung einen untrüglichen Weg zur richtigen Auswahl der Bewerber gefunden zu haben. Ein so allgemein verbreiteter krasser Aberglaube wäre vor 1914 kaum denkbar gewesen. Und es geht wie mit jeder anderen Form des Aberglaubens: kein Mißerfolg kann die Gläubigen belehren! Alle Geschäfte machen mit den graphologisch Ausgelesenen die gleichen guten und schlechten Erfahrungen wie mit den nicht graphologisch Ausgewählten, ja in einzelnen Fällen haben gerade die graphologisch empfohlenen Herren in großen Warenhäusern vollständig verjagt und enttäuscht. Dennoch — die fixe Idee des modernen Aberglaubens bleibt bestehen!

Die graphologische Schriftauslegung kann für keinen einzigen der von ihr vorgebrachten Schlüsse und Behauptungen einen Beweis erbringen. Wenn z. B. die enge Schrift als Symptom für Geiz ausgelegt wird, oder mindestens für einen verschlossenen Charakter, so ist zu sagen, daß 1. eine bloße Behauptung ist, und 2. daß es erfahrungsgemäß Leute gibt, die aus formalem Vergnügen gelegentlich und längere Zeit hindurch klein oder eng schreiben. Gerade dies Symptom hat ja der Schreiber vollständig in seiner Gewalt!

Aber auch für solche Schreibmerkmale, die der Schreiber nicht willkürlich beherrscht, ist der Zusammenhang zwischen Charakter und Merkmal absolut unbekannt. Der Zusammenhang, der an sich nicht geleugnet werden soll, ist ja ganz von gleicher formaler Art wie zwischen dem Charakter eines Menschen und — seinen Handlinien! Rämlich: alles am Menschen ist persönlich geformt, ist einmalig, bildet Teil eines Ganzen. Aber daß man aus dem Teil aufs Ganze schließen will, ist an sich schon lächerlich, und außerdem ist kein Weg da, die Schlussmethode wissenschaftlich zu gestalten. So wenig wir etwa mit einem Gesetz die Natur erklären können, ebensowenig können wir aus einer einzigen Manifestation der menschlichen Körperseele einen Schluß auf ihren Bau machen. Graphologie ist auch in der vornehm auftretenden Form Klages ein reiner Aberglaube.

## Verdis Räuber im Rundfunk.

Die erste von den fünfzehn Opern, die Verdi vor dem „Rigoletto“ schrieb, „Die Räuber“ (nach Schiller), ist gestern im Rundfunk wieder aufgeführt; mit Recht: diese Musik ist heute noch so lebendig wie vor halb hundert Jahren und von einem Feuer durchpulst, das aus aller Traditionsgebundenheit und italienischer Opernkonvention immer wieder hervorbricht. So sehr man bei der Rundfunkaufführung auch die Bühne vermisst, die Musik dieses Mannes ist stärker noch als sein Theaterstimm und seine dramatische Genialität. Sie imaginiert die Handlung, sie wird selbst zur Aktion, eine reich und schön gegliederte Formenwelt für sich. Die weise Abwechslung lyrischer Bögen und dramatischer Akzente, die plastische Gegenüberstellung von Arien und Ensembles in diesem Werk sind wertvolle Eigenschaften für die Uebertragung. Mittelpunkt der Aufführung war Leo Blech, unter dessen fanatischer Stabführung das Junfordinstrument ausgezeichnet klang und an Präzision nichts zu wünschen übrig ließ. Von den Chören, für die R. W. Kreutz verantwortlich war, kann das nicht in gleicher Weise behauptet werden. Die Besetzung mied lauter schöne Stimmen auf (Böhen, Bronsgeest, Schmidt); die größte Leistung war zweifellos die Amalie der Vera Schwarz, die sich den technischen Schwierigkeiten der Partie in bewunderungswürdiger Weise gewachsen zeigte. a. w.

## Neue Kunstgläser.

Im Vichthof des einstigen Kunstgewerbemuseums zeigt die Württembergische Metallwarenfabrik höchst merkwürdige Erzeugnisse aus dünnem, durchsichtigem Schmelzglas, das die verschiedensten Ornamente mit geradezu unwahrscheinlichen Farbflüssen und Marmorierungen durchquert haben. Schalen, Vasen, Kannen, Urnen treten auf und mancherlei kaum definierbare Gefäße von waghalsig wuchernd, zu lappigen Schmelzen geöffneter Gestalt, bunt geädert und in Feuer und Rauch zauberischer Linten blutend. Diese üppigen Gebilde, deren gläsernes Fleisch pflanzensüchtige Blasen umschließt oder leuchtende Polypenarme, stellen freilich das genaue Gegenteil des heute Erprobtesten dar. Wir verlangen nicht nach phantastisch verquollener Form und ausschweifendem Farbengelänge, sondern nach klarem Gefühmsinn und bestimmtem einfachem Klang. Wir würden etwa eine Zusammenstellung schlichter Fingerringe von reinlicher und ruhiger Beschaffenheit, wie sie von der Industrie immer noch recht vereinzelt nur herausgebracht wird, erheblich freudiger begrüßt haben. Dennoch muß zugestanden sein, daß unter diesen aufregend verlegenen und groß gestimmten Stücken, zwischen orchideenhaften Konstellationen von ziemlich verwittertem Raffinement doch beruhende Kostbarkeiten vorhanden sind, deren Reize mit wunderbaren Farb- und Schmelzeffekten erfüllt sind und in verschleierte Finken und Sprudeln überaus musikalisch sich entzünden. Es wird darauf ankommen, die oft sinnverwirrend schönen Zusammenstellungen dieser neuen Farb- und Schmelzverfahren in festerer Zucht zu nehmen und solichem Glaswerk zuzumuten zu lassen, das nicht als Salonfälschung gedacht und aufgemacht ist. W. W.

## Die Ursache der Erkältung entdeckt?

Die Ursachen der gewöhnlichen Erkältung, die gerade bei anhaltendem Regenwetter sich so leicht einstellen, haben der ärztlichen Wissenschaft seit langem Rätsel aufgegeben. Durch die Untersuchungen von Prof. Dochez in New York, über die im „Lancet“ berichtet wird, scheint man nunmehr der Lösung näher gekommen zu sein. Es ergibt sich daraus, daß die Erkältung nicht durch gewöhnliche Bakterien hervorgerufen wird, sondern durch Ansteckungsstoffe, die von derselben Art sind wie bei Rosern, Kinderlähmung, Pocken und Jügendpocken. Prof. Dochez nahm Nasen- und Halsauswaschungen von Menschen vor, die stark unter der Erkältung litten, filtrierte sie, um Bakterien auszuschalten, und infizierte mit dem Rest eine Anzahl Schimpansen, die wie die Menschen für Erkältungskrankheiten empfänglich sind. Der Erfolg war, daß die Tiere ebenfalls innerhalb 24 bis 48 Stunden krank wurden. Dann wurde der Versuch an Menschen vor, die stark unter der Erkältung litten, filtrierte sie, um sich damit nicht zu infizieren, sondern verdächtige Reinkulturen von dem Erreger zu ziehen. In Flaschen aufbewahrt erhielt sich der Gift-

stoff für 13 Tage, war aber selbst nach 74 Tagen noch lebensfähig und konnte nach dieser Frist noch bei einer Verdünnung von 1 : 1 000 000 000 000 von 3 Versuchsubjekten 2 infizieren. Die Widerstandsfähigkeit des Erregers gegen Kälte ist außerordentlich groß, denn die Aufbewahrung in Eis konnte ihm nichts anhaben. Seiner Natur nach muß er in die Gruppe der Giftstoffe gesucht werden, die Krankheiten wie Rosern, Kinderlähmung, Blattern und Typhus verursachen. Die Untersuchungen haben auch weiter die wichtige Feststellung gemacht, daß der „Erkältungserreger“ die Luftwege sehr angreift. Dadurch sind sie weniger widerstandsfähig und leisten einer Lungenentzündung und Infektion leicht Vorarbeit.

## Kernst über Energieentwicklung der Sterne.

In der letzten Sitzung der Physikalisch-Mathematischen Klasse der Preussischen Akademie der Wissenschaften gab Professor Walter Kernst eine Kritik neuerer Theorien aus der Sternphysik, die für die Fragen nach der Entstehung der „Welt“ für die künftige Gestaltung des physikalischen Weltbildes von besonderer Bedeutung sind. Eddingtons Temperaturbestimmung des Sterninneren ist, wie Kernst darlegte, nach den Arbeiten Milnes ebenso unsicher geworden wie seine frühere Auffassung, wonach jedes Gramm Masse fortwährend Wärme entwickeln soll, und wie sein Versuch, die Abnahme der Masse der Fixsterne auf Energieabstrahlung zurückzuführen. Keine physikalische Theorie ist bekannt, für die ein Verwinden von Atomkernen und Elektronen unter gleichzeitiger Strahlung spricht. Kernst erklärte für durchaus diskutabel den Versuch Kirkpatriks, die Energieentwicklung der Sterne auf die Polymerisation (vielfache Teilung) von Protonen zum Helium und anderen Atomkernen zu schieben. Kernst wog dann die Wahrscheinlichkeiten dieser Annahme und derjenigen, wonach die Energieentwicklung auf radioaktivem Zerfall beruht, gegeneinander ab; nach seinem Standpunkt erklärt nur die letzte Annahme sowohl die kosmische Strahlung wie zugleich die Tatsache, daß in den relativ kalten Riesensternen Energieentwicklung vorhanden ist, die nach der früheren Auffassung notwendig hohe Temperaturen gebraucht. Weitere rein physikalische Untersuchungen über Kernreaktionen und über den hypothetischen Massenstrom werden allein entscheiden können.

Walther-Buchstüd auf der Berliner Staatsbibliothek entdeckt. Unter alten, bereits seit 1800 von den Einbänden abgelösten Handschriften, die bisher reponiert und verhehlicht unter die Orientalia geraten waren, hat der Vorstand der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek Dr. Hermann Degering zwei Doppelblätter einer Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts mit Sprüchen Walthers von der Vogelweide entdeckt. Die neu entdeckten Walther-Buchstücke enthalten 43 Strophen, davon 7 unbekannt; der Inhalt sind Liebeslieder. Die Handschrift dürfte um 1250 entstanden sein und gehört damit zu den ältesten Walther-Handschriften, die auf uns gekommen sind. Die Veröffentlichung des interessanten Fundes wird in kurzem an geeigneter Stelle erfolgen.

Akademie der Künste und Staatstheater. Die in dem jüngst genehmigten neuen Statut der Preussischen Akademie der Künste vorgesehene Ergänzung des Senats, durch die in einer Personalverbindung ein Band zwischen der Akademie und den staatlichen Theatern geknüpft wird, ist lobend erfolgt. Der Generalintendant der Staatsoper, Heinz Tietjen, ist von dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in die Senatsabteilung für Musik, der Intendant der staatlichen Schauspielere, Ernst Wegel, in die Senatsabteilung für Dichtung berufen worden.

Gastspiele statt Eigenbetrieb. Die städtischen Ausschüsse von Trier haben beschlossen, den eigenen Betrieb des städtischen Theaters aufzugeben. Es werden in Zukunft nur zahlreiche Gastspiele stattfinden.

„Kunst in dieser Zeit“, ein erster Abend der Volkshäuser-Sonderabteilungen am Sonntag um 18.30 Uhr in den Kammerböden, Teltower Straße. Karl Heinz Martin spricht. Das Programm bringt außerdem Vorträge des Jungen Chors, Rezitationen von Franz Kellert, Chansons von Ernst Buch, gelungenen, vorzüglichen A. A. Stemmes aus eigenen Werken und eine Szene aus Döhlings „Eda“. Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

Im Thalia-Theater ist die Premiere von „Der Damenreifer“ auf Mittwoch, 16. September, verfallen worden.

„Der Weg ins Leben.“ Mit der Uraufführung des ersten großen Russen-Lenzins „Der Weg ins Leben“ von Nikolai Gogol wird der Rosartel am 22. September wiedereröffnet.

# Im Land der Burgen

Das sogenannte Burgenland feiert heute die zehnjährige Zugehörigkeit zur deutschösterreichischen Republik. Wir geben heute zwei charakteristische Bilder von den zahlreichen mittelalterlichen Bauten, die der reizvollen Landschaft das Gepräge und den Namen geben



Burg Forchtenstein



Burg Schlaining

## Saalschlacht in Rahnsdorf.

Zwischen Kommunisten und Hakenkreuzern. — Zahlreiche Verletzte.

In einem Rahnsdorfer Lokal hatten die Nationalsozialisten zu gestern abend eine öffentliche Versammlung einberufen, zu der sich eine große Anzahl Kommunisten Einlass verschafft hatte. Bei der um 23 Uhr beginnenden Diskussion — die Kundgebung war bis dahin einigermassen friedlich verlaufen — kam es plötzlich zu einem wüsten Tumult, der in eine allgemeine Schlägerei ausartete. Noch bevor die in der Nähe des Gasthauses weilende Polizei einschreiten konnte, hieben die Gegner mit Biergläsern, Stühlen und Tischbeinen aufeinander ein. Zahlreiche Beteiligte erlitten erhebliche Kopfverletzungen. Die in den Saal eindringenden Polizeibeamten konnten nur unter Anwendung des Knüttels die Streitenden auseinanderbringen und den Saal räumen. Es erfolgten mehrere Festnahmen.

Durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei konnte ein ähnlicher Vorfall im Restaurant „Atlantik“ in der Behmstraße auf dem Gesundbrunnen noch verhindert werden. Auch dort hatten die Hakenkreuzler zu einer öffentlichen Kundgebung aufgefordert. Von den Versammlungsteilnehmern waren gut zwei Drittel Kommunisten. Schon kurz nach Beginn des Referats kam es zu sehr erregten Zwischenrufen und einzelnen Tätlichkeiten, so daß die Polizei, um weitere Zwischenfälle zu verhüten, die Kundgebung auflöste.

## Die Bluttat in der Sneyfenaufstraße.

Noch sechs Personen in Polizeihast.

Von den im Zusammenhang mit dem blutigen Mordfall auf Nationalsozialisten in der Sneyfenaufstraße im Laufe der letzten Tage festgenommenen Personen befanden sich heute noch sechs im Polizeigewahrsam. Im übrigen dauern die Ermittlungen der politischen Polizei nach den eigentlichen Tätern noch an, und im Zusammenhang mit den weiteren Vernehmungen erfolgen auch neue Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Für die Ergreifung des Täters oder für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

## Rüpel in der Bezirksversammlung.

Nachdem sich bereits die Deputationen mit dem Vorschlag des Bezirksverwaltungsamtes für das Jahr 1932 beschäftigt haben, sollte gestern abend die Bezirksversammlung Friedrichshain zu dem vom Bezirksamt vorgelegten Etat Stellung nehmen. Durch Vereinerblichung im Ausschuss war für jede Fraktion eine halbe Stunde Redezeit vorgegeben. Der kommunistische Redner hat von diesem Recht den ausgiebigsten Gebrauch gemacht, und trotz seiner weitwärtigen, von seiner Sachkenntnis getriebenen Rede hatte ihn die Versammlung ruhig angehört. Als nun der nachfolgende Redner, Stadtverordneter Genosse Klingler, den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion zu dem Etat darlegte, schrien die kommunistischen Provokationen ein. Die kommunistische Rüpel ging so weit, daß der Berufsberater Bänisch den von allen Fraktionen wegen seiner Sachlichkeit geschätzten Genossen Klingler schwer be-

schimpfte. Der Vorsitzende, Bürgermeister Genosse Rielich, rief den kommunistischen Schimpfbold zur Ordnung. Auf diese reichlich milde Mahnung antwortete Bänisch mit weiteren Ungehörigkeiten, die ihm einen neuen Ordnungsruf einbrachten. Aber auch der zweite Ordnungsruf brachte den kommunistischen Fraktionsführer nicht zur Selbstbesinnung, so daß Genosse Rielich den Ausschluß Bänischs aus der Sitzung anordnete. Da er sich weigerte, den Sitzungssaal zu verlassen, war der Genosse Rielich gezwungen, die Sitzung nach einstündiger Dauer zu schließen. Die Kommunisten werden einsehen lernen, daß die Zeit der Duldung ihrer Rüpelien endgültig vorüber ist.

## „Weg mit den Bettelstuppen!“

Was sagen KPD. und RSD. dazu?

Der kommunistische Erwerbslosenausschuss Weihensee hat eine große Unvorsichtigkeit begangen, indem er das Thema: „Weg mit den Bettelstuppen!“ auf die Tagesordnung einer Versammlung setzte. Gibt es doch keine andere Partei, die das Bettelstuppenproblem in der Nachkriegszeit derart praktiziert hat wie die KPD. Die RSD-Abteilung der KPD. muß, wo sie irgend kann, wilde Streiks herbeiführen, trotzdem sie keine Streikunterstützung zahlen kann. Statt dessen läßt sie von der „Roten Hilfe“ oder der KPD. Bettelstuppen herstellen, mit denen sie ihre Streikenden absperrt.

Die Kommunisten sind also die allerletzten, die sich über „Bettelstuppen“ beklagen können, „Bettelstuppen“, die noch nicht einmal gekocht sind, doch wenn sie ausgeteilt werden, vielleicht ebenso begehrte werden wie die kommunistischen Streikstuppen.

Die freien Gewerkschaften, die von den kommunistischen Bettelstuppenfressern so sehr begeistert werden, haben im letzten Jahre 77 Millionen und über siebenhunderttausend Mark zusätzlicher Arbeitslosenunterstützung an ihre Mitglieder gezahlt. Sie haben bei den von ihnen geführten Streiks ihre Mitglieder stets ausreichend unterstützt und sie niemals mit „Bettelstuppen“ traktiert. Das überlassen sie der KPD. und ihrer RSD. mit den „Klassenbewußten Unorganisierten“.

Wenn diese jetzt schreien: „Weg mit den Bettelstuppen!“, so nicht deshalb, weil sie etwa in Zukunft von diesem System abgehen wollen. Sie fürchten die Konkurrenz der Gemeindefürsorge, weil sie es verjümt haben, sich ihre Bettelstuppen patentieren zu lassen, die sie freilich nicht erfunden, sondern nur den Bürgerlichen nachgemacht haben.

## Berunglückter „Weltstreik“.

Wie die KPD. Landarbeiterstreik macht.

Im vergangenen Sommer hatte die KPD. versucht, auf märkischen Gütern einen Landarbeiterstreik ins Werk zu setzen. Wie das gemacht wurde, das zeigte eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht.

Den Drahtziehern der KPD. war es gelungen, auf dem Gute Markau den Vorsitzenden des Betriebsrates und ein anderes Mitglied desselben für ihre Pläne zu gewinnen. Die beiden trieben denn auch unter den Arbeitern des Gutes lebhaft Propaganda für den Streik. Aber die Landarbeiter waren verständiger als die Beauftragten der KPD. Für einen Streik, hinter dem keine gewerkschaftliche Organisation stand, waren sie nicht zu haben.

Da versuchten es denn die kommunistisch beeinflussten Betriebsratsmitglieder mit Drohungen. „Das ist ein allgemeiner Weltstreik, der von Moskau aus geht“ wurde den Arbeitern gesagt. Wer nicht mitmacht, dem werde man es schon zeigen.

Aus Markau würden Arbeitslose kommen, die jeden Arbeitswilligen mit Gewalt an der Arbeit hindern würden. Aber auch die Drohungen halfen nicht. Aus dem „allgemeinen Weltstreik“ auf dem Gute Markau wurde nichts. Das Ende vom Liede war, daß die beiden Betriebsratsmitglieder wegen ihrer Streikpropaganda striflos entlassen wurden.

Vor dem Arbeitsgericht suchten sich diese Maulhelden, wie es bei den Kommunisten üblich ist, herauszureden. Sie wollten nicht zum Streik aufgefordert, sondern gejagt haben, wenn es zum Streik kommen sollte, dann würden sie die Führung übernehmen. Der Vorsitzende des Betriebsrates versicherte sogar, er würde sich bemühen, den Streik zu verhindern. Echt kommunistisch! Erst schürt man das Feuer und wenn es einem auf den Nägeln brennt, dann sucht man die Verantwortung abzulehnen.

Da die Streikpropaganda und die Gewaltandrohung durch Zeugen bewiesen wurde, erkannte das Arbeitsgericht die striflose Entlassung als gerechtfertigt an.

Die beiden Opfer der gewissenlosen kommunistischen „Weltstreik“-Macher mögen sich bei der Leitung der KPD. für den Verlust ihrer Existenz bedanken.

## Gitarre aus Zündhölzern.

Das Konsumgenossenschaftliche Warenhaus in Berlin am Oranienplatz bringt in der Reihe seiner modischen Herbstdekorationen eine ganz besondere Schenkwürdigkeit. In einem der Schaufenster ist ein interessanter Aufbau zu sehen, bei dem nur Zündhölzer Verwendung gefunden haben, die aus der Eigenerzeugung der GEG. (Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine) hervorgegangen sind. Es ist bekannt, daß die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung in allen ihren Abgabestellen nur diese GEG.-Zündhölzer, also keine Monopolware, führt. Den Mittelpunkt der Dekoration bildet eine Gitarre, die von einem Genossenschaftler mit unendlicher Sorgfalt und Mühe aus 7820 GEG.-Zündhölzern gefertigt worden ist.

Wetter für Berlin: Zunehmende Bewölkung mit Regenwolken und etwas Abkühlung, Windbrechung auf West. — Für Deutschland: Im Nordosten regnerisch, im Westen ziemlich heiter, am Tage mild, im übrigen Reich etwas veränderlich, streifenweise etwas Regen.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Abt. Arbeitserlöse junger Genossen. Sonntag Fahrt nach Bernau-Neuborf. Beibehaltung der Bundesfeier des KPD, Treffpunkt 7 1/2 Uhr Seetiner Sportplatz.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen

Der Junge Eder. (KPD-Bez.) Am Sonntag, dem 13. September, 1932, Uhr, Mitwirkung bei der Werbeveranstaltung der Landesabteilung der Volksbühne C. B. in den Rammerschen, Tellower Ude, Behr-Platz-Str. Treffpunkt für alle Mitglieder 19 1/2 Uhr ebenda. Plakatveranstaltung.

## Theater der Woche.

Vom 13. bis 21. September.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Ab 16. Abendveranst.

Staatstheater.

Oper unter den Linden: 13. Die Jägerskinder, 14. Tannhäuser, 15. und 16. Der Pfirsichtag, 16. Die Fuchtel des Pizarro, 17. Wanda, 18. Der Zigeunerbaron, 19. Die Weiberhölzer von Nürnberg, 20. Die Fledermaus, 21. Die Schöne Helena. Städtische Oper, Charlottenburg: 13. Der Himmelskinder, 14. Das Spielzeug der Königin, 15. Götterdämmerung, 16. Fidelio, 17. Don Quixote, 18. Die Walküre, 19. Der Himmelskinder, 20. Samson und Dalila, 21. Die lustigen Weiber von Windsor. Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 13. 17. Das Nibelungenlied, 14. Cecil Höder, 15. 18. 19. 21. Die natürliche Tochter, 16. Kean, 20. Kora. Schiller-Theater: 13. 16. Der Richter von Salamis, 14. Die Witzkügeln, 15. Mephisto in Grünberg, 16. 17. 19. 21. Die Heirat, 18. Hunderttausend Taler, 20. Dr. Ranz.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Rot. — Komödienhaus: Rantz X. — Großes Schauspielhaus: Im weißen Hölzl. — Komische Oper: Ehren zu vergeben. — Deutsches Künstlertheater: Die Heulenbräut. — Volkstheater: Der Wermut. — Zeffirelli-Theater: Junge Liebe. — Theater am Rammerschen: Die schöne Helena. — Volkstheater: Die Blume von Hawaii. — Berliner-Theater: Das Mädchen aus der Fäustel. — Theater in der Behrstraße: Gut ab vor Ostel Eder. — Theater in der Klosterstraße: Katharina Arnt. — Theater im Admiralspalast: Die Puber. — Berliner Theater Gruppe junger Schauspieler: 17. Aufführung: Avantgarde, Ab 18. Avantgarde. — Wintergarten: Internationales Variet. — Thalia-Theater: Ab 16. Der Damenstreif.

Nachmittagsveranstaltungen:

Volksbühne: 13. 16. 19. 21. Uhr. Viel Spaß und nichts. — Berliner-Theater: 13. 16. 19. 21. Uhr. Die Fuchtel des Pizarro, 17. 20. 21. Uhr. Das Mädchen aus der Fäustel. — Komische Oper: 13. 16. 19. 21. Uhr. Das tolle Schneiderlein. — Theater in der Klosterstraße: 13. 16. 19. 21. Uhr. Abends 17 1/2 Uhr. Bühne der Pandora, 14. 17. 19. 21. Uhr. Minna von Barnheim, 15. 18. 20. 21. Uhr. Fortpflanzung, 22. 17. 19. 21. Uhr. Bühne der Pandora. — Thalia-Theater: 13. 16. 19. 21. Uhr. Der Damenstreif.

Erstaufführungen der Woche:

Mittwoch, Volksbühne: Abendveranst. — Thalia-Theater: Der Damenstreif. — Donnerstag, Berliner Theater: Avantgarde.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Depert, Berlin; Anzeigen: H. Glöde, Berlin; Verlags: Formwirts Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Formwirts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Hierauf 1. Beilage.

**Staatstheater**  
Staatstheater unter den Linden.  
Sonnabend, den 12. September  
19 1/2 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.  
**Der Pfeifertag**

Städt. Schauspielhaus  
Gendarmenmarkt.  
Anfang 20 Uhr  
**Nora**

Schiller-Theater  
Charlottenburg.  
Anfang 20 Uhr  
**Doktor Klaus**

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Sonnabend, 12. Sept.  
Turnus III  
Anfang 20 Uhr  
**Samson und Dalila**  
Ende gegen 23 Uhr.

**Volksbühne**  
Schiller-Theater  
8 Uhr  
**Doktor Klaus**

**Deutsches Theater**  
8 Uhr  
**Kat**  
Schauspiel nach  
Ernest Hemingway  
Deutsche Bühnenbearbeitung  
v. Carl Zuckmayer  
und Heinz Hilpert.  
Regie: Heinz Hilpert.

**Kurfürstendamm-Theater**  
Bismarck 445/49  
8 1/2 Uhr  
**Die schöne Helena**  
von Jacques Offenbach  
Regie: Max Reinhardt

**Theater im Admiralspalast**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der Sensationserfolg!  
**Die Dubarry**  
mit  
**Glitta Alpar**  
Preise v. 0,50 M. an

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
die neue Paul-Abraham-Operette  
**Die Blume von Hawaii**  
Preise von 1.— M. an

**HAUS VATERLAND**  
KURFÜRSTENDAMM 74/76  
**Das Pflanzungs-Restaurant Berlins**  
BETRIEBER KEMPINSKI

**Lessing-Theater**  
Dir. Dr. Robert Klein  
Tel.: Weidenmann 044.  
8 1/2 Uhr  
**Junge Liebe.**  
Moshem, Brausewatter, Haack, Homola.

**Theater des Westens**  
Tägl. 5 u. 8 1/2  
**Viktoria**  
und ihr Husar  
Operette von P. Abraham.  
Preise der Plätze  
von M. 0,50 an

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 9 1/2 Uhr  
Lothringergasse 57.  
Nur noch bis 20. September  
**Das Parfüm meiner Frau**  
und das erstkl. bunte Programm.  
Montag, den 21. Sept. zum 1. Male  
**Donna, das öffentliche Aergernis.**  
Gutscheine 1-4 Personen.  
Parkett 50 Pl. Fauteuil 1.— Mk. Sessel  
1,50 Mk.

Erfinder — Vorwärtsstrebende  
**10 000 Mk. Belohnung**  
Näheres kostenlos durch  
**F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.**

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr  
**Britton**  
50 Jahre  
**Stettiner Sänger**  
Nachmittags halbe Preise.

**Stellen-Angebote**  
Stunden im Vorwärts!  
Besie Beachtung!

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die  
**Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich**  
im Jahre 1884 gegründet (Ulrichfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet  
die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet  
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich

## Die Geschichte der Woche:

## Von einem, der bauen half

Von Gerhard Hermann Mostar

Im Hof des Hauses Nordstr. 85 in Berlin wurde kürzlich die Fassade renoviert. Beim Abbau des Gerüsts beschäftigte man u. a. einen Erwerbslosen, der, wie sich erst später herausstellte, die Arbeit in der Höhe nicht gewohnt war. Er erlitt einen Schwindelfall und stürzte ab. Der Mann hieß Emil Herzog und war 28 Jahre alt. Seine Adresse konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Wenn im alten Griechenland ein Hausherr Gäste lud in sein Haus, welches das feste Sinnbild seines erreichten Zieles war; dann wurde, ehe der erste frohe Trinkspruch auf den Gastgeber erfolgte, schweigend ein Glas geleert zum schweigenden Gedächtnis derer, die zusammengebrochen waren, ehe sie ans Ziel gelangten.

Vielleicht wird es auch in Deutschland wieder eine Zukunft geben, die Gäste lädt und Feste feiert; vielleicht wird man dann auch derer ernst und dankbar gedenken, die an dieser Zukunft in bitterer Gegenwart bauen halfen und daran starben; vielleicht...

Zu ihnen gehört auch jener Arbeitslose Emil Herzog, der 28 Jahre alt war, und dessen Adresse nicht festgestellt werden konnte. Seine simple und traurige Geschichte soll hier erzählt werden.

Grau, kühl und verregnet ist dieser Sommer. Diejenigen, die aus der Stadt in eine lerge Erholung fahren konnten, schimpfen viel und meinen, dies sei gar kein Sommer, dies sei ein Herbst.

Diejenigen, die in der Stadt blieben, weil sie Böcher in den Schuhen haben und schon ausgesteuert sind, schimpfen längst nicht mehr. Sie hören in den Arbeitsämtern den Stempel dumpf und hart auf die abgegriffene Karte hämmern, und dann gehen sie durch die teilnahmslosen Straßen mit den müde schlendernden Schritten der zu Reichen und der zu Armen: der Ziellosen. Manchmal schlagen sie dumpfe Augen zum Himmel auf, der viel zu trübe ist, als daß das ersehnte Geschenk von ihm herunterfallen könnte: das Geschenk Arbeit.

So geht auch Emil Herzog. In den Böchern seiner Jodentafeln läßt er seine Finger spielen, weil sie nicht schaffen dürfen. Aus einem Torweg tragen Arbeiter Weikern heraus; er bleibt stehen und sieht stumpf zu; mein Gott, warum soll er hasten, wohin soll er hasten? Er hat ja Zeit, von der ein dummes Wort sagt, daß sie Geld sei — ein fürchterlich dumm gewordenes Wort...

Einer ruft ihn an: „He, Sie da! Woll'n Sie Arbeit haben?“

Er lächelt verzeihend. Der Mann hat einen Witz machen wollen, für ihn ist es ein Schmerz geworden. Nun ja, lassen wir dem Mann den Witz; was steht man hier auch und hält Maulaffen feil. Er will weitergehen.

„Sin Sie vielleicht taubstumm, häh?! Ob Sie Arbeit woll'n!“

Nun bleibt Emil Herzog stehen und sieht den Auser böse an.

Da begriff er erst: „Aee, is ernst! Woll'n Sie nu oder nicht?“

„Ach... ach: Arbeit...? Richtige Arbeit, wo man die Hände aus den Taschen nehmen und was anlassen kann, was Hartes, Schweres, Eisen oder Holz oder Ziegelstein? Herrgott: das gib's? Das gib's heute noch? Daß man so die Straße lang kommt, und in den Scherigen Schuhen quatscht das Wasser, und einer bietet einem Arbeit an, unaufgefordert!“

„Und ob ich will!“ sagt Emil Herzog und begriff nun erst, daß der Mann da der Maurerpolier ist, der zu den Leitern gehört.

„Na jut. Denn komm'n Sie ma hier durch, hier uff'n Hof. Sehn Sie, der Gerüst hier, der muß nu wieda runta von de Fassade. Ich habe mit die meisten von die Leute gleich wo anders zu tun. Zwöe bleiben hier, dreie brauchen wir. Woll'n Sie inspringen? Sechzig Fennje de Stunde!“

„Demacht!“ sagte Emil Herzog, schnell, hell — schon ganz Arbeiter, schon gar nicht mehr Ausgesteuerter, und spuckt in die Hände.

„Sie ham doch schon mal uff'n Bau gearbeitet...? stellt der Polier seine letzte Frage.

Emil Herzog lächelt überlegen. Nein, er hat natürlich noch nicht auf dem Bau gearbeitet, aber das wird er dem guten Mann gerade aufs Maul schmieren, wo er endlich mal Arbeit hat...! Sechzig Pfennige die Stunde...! Aee, nich zu machen! „An ob!“ sagt er.

„Bin ja froh jedweden uff'n Bau!“

„Nu, nu!“ lacht der Polier — und die Sache ist perfekt. „Wenn Sie jut machen“, fügt er hinzu, „könn Sie morgen valesicht wo anders widder uffau'n helfen! Mähzeit!“ Und er verschwindet.

Ja — nu mühte man ja eigentlich erst mal 'ne halbe Stunde staunen, staunen über so viel Schwein — was heißt Schwein? Viel mehr: sagen wir schon Duse!, sagen wir schon: Blud!. Aber man hat keine Zeit zu staunen, nachher wird man sich eine Bodwurst kaufen, mit Salat, denn der Magen knurrt nicht schlecht — nachher, geht ruft schon einer von oben nach ihm. Und Emil Herzog klettert die Leiter hinauf, gewandt wie ein Hochtourenist, und denkt lächelnd daran, wie er als Kind schon auf dem kleinsten Aussichtsturm schwindlig wurde.

Vorbei am ersten Stock, am zweiten Stock, es riecht verdammend gut aus den Röhren, vorbei am dritten, am vierten Stock, hübsche Krabbe sah da eben aus dem Fenster — er ist oben, wo nur schräges Dach noch ist und tiefer, grauer Himmel. Da ist auch schon der neue Kollege und der Lehrling, und da der Flaschenzug, da stellen sie ihn dran: er läßt Balken, Bretter, Kibbel hinunter auf den Hof. Er findet, daß er es ausgezeichnet macht, so elegant, so leicht, dabei paßt er eigentlich gar nicht auf; seine Gedanken sind wo anders, zum Beispiel bei der neu gepulhten Fassade, die schnieke aussieht, bei dem Geruch nach Wörstel, der etwas fade und grau und doch ganz herrlich ist, denn so riecht Arbeit, bei den Ausflüchten für die nächste Zeit, die plötzlich über alles Erwarteten gut geworden sind.

Wie gut das größte Glück sich trägt — ihm ist ganz leicht. Die Balken schwanken im Hinunterfliegen wie Federn, dieselben Balken, die so hart auf den Schultern liegen. Genau so ist's mit den Röhrendünsten, die zu ihm heraufwehen: er schnuppert sie ein, obwohl in der Stern der Hunger singt wie eine hohe Strenge; fleischlich riechen ist wunderschön, wenn man weiß, daß man nachher Fleisch essen kann. Wie weh aber taten diese Dünste vor einer Stunde noch...

Seltam, seltsam: daß man mit einem Mal so gar keinen Zorn mehr im Bauch hat, Zorn auf die Leute alle, an deren Wohnungen er im Augenblick vorbeigekommen ist, die Betten zum Schlafen

haben und Töpfe zum Drinlochen und Frauen zum Küßen. Wie weggeblasen, die But, mit einem Mal. Was für ein friedlicher Mensch ist man doch im Grunde...

Die oberste Plattform ist abgetragen. Es geht eine Nummer tiefer. Er blickt nicht hinunter, wie er absteigt, er tut, als ginge er teppichbelegte Treppen, dabei sieht er wieder genießerisch die glatte Fassade an. Rag schlimm genug ausgefallen haben vorher, schmuddlig, zerrissen, der Hof ist sowieso eng genug, ein Schlauch, ein Schornstein — wenn aber das Gerüst weg ist, muß es direkt freundlich aussehen.

Er steht schon wieder am Flaschenzug. Er freut sich tief mit alle den Leuten, die hier wohnen, und die von nun an aus ihren Fenstern gegen reine Wände schauen werden. Keine Wände, das sind schon halbe Wiesen. Und mit den Kindern freut er sich, die morgen hier spielen und nach oben gucken werden: „Au fein, wie in't Kino!“

Eigentlich ne feine, ne schöne Sache, so beim Bau zu sein. Vielleicht — gewiß wird er nun dabei bleiben können. Er stellt sich ja nicht dumm an, gewiß nicht. Wie schön so was ist, das kann nur einer begreifen, der zwei Jahre arbeitslos war; die anderen schufsten ja bloß und verstehen das nicht. Leuten, denen man Häuser baut zum Drinwohnen und Dringlücklichsein, die kann man doch eigentlich gar nicht mißverstehen, denen kann man doch eigentlich gar nicht böse sein. Und umgekehrt die Leute auch denen nicht, die bauen. Is doch klar, nich wahr?

Er ruft einem Mädchen, das ihm aus dem Fenster zusieht, ein Scherzwort zu. Sie antwortet freundlich. Ra also! Können sich doch verstehen, die Menschen, wenn sie bloß wollen! Es fällt ihm ein, daß er neulich in eine Versammlung frommer Leute geriet, Bibelforscher oder so was. Da hat einer vom Turmbau zu Babel erzählt, sehr eindringlich, wirklich, mußte man sagen. Wie die ganze Welt, wie auch Deutschland jetzt ein Turmbau zu Babel wäre, keiner versteht die Sprache des anderen, keiner mag den anderen, und der Bau wird niemals fertig. Er hat ja gelacht damals, gewiß — aber jetzt muß er dran denken. Jetzt, wo er arbeitet, am Bau arbeitet. Ruß bloß jeder Mensch ne Arbeit haben, die einen Sinn hat — dann geht's schon!

„Hö!“ ruft ihn der Kollege von der anderen Seite des Hofes her an. „Komm ma en bißten hier rüber! Wa schaffen's nich alleine!“

Also schön, wird er rüber laufen. Ist zwar nur noch ein schmales Brett da als Verbindung, macht ja aber nichts. Man wird noch öfter so schmale Bretter laufen, ab morgen wird man ja nicht bloß abreißen, sondern auch aufbauen. Nur die Gräfte, wo ja — ist aber auch schon was!

Er ist plötzlich wieder in der Wirklichkeit. Spürt den rasenden Hunger, spürt aber auch das beseligende Wissen, daß er ihn wird stillen können. Nur bald, recht bald, er wird zu arg... Und Arbeit, Arbeit! Zwar auf'm Bau, was er nie gemacht hat, er, der doch früher so leicht schwindlig wurde... macht ja aber nichts, ist vorbei, gut, daß er gelogen hat vorhin! Und an was für Bauten wird er vielleicht, wird er sicher noch mitarbeiten, an Bauten bis in den Himmel rein — es ist ein merkwürdiges Gefühl, so da raus zu blicken, da ist nun auch ein blauer Regen, als ob man fliegt, so ist das, schwindlig, nu ja, aber wunderschön schwindlig — nu mal runter gucken, Bauten tief in die Erde rein gib't ja auch, was schreit der Affe da drüben...? Vorsicht, Mensch, Vorsicht! Unfinn, nur tapfer runtergucken, und dabei laufen und machen, daß man rüber kommt, der wartet schon... wo is denn das Brett, das schmale Brett, warum kommt denn das Pflaster unten auf einen zu, rasend. schrei um Hilfe, Mensch, schrei!!

Vorbei.

In seinen dürftigen Papieren fand man seinen Namen, sein Alter, Emil Herzog, 28 Jahre alt — die Adresse stimmte nicht.

— Vielleicht wird es auch in Deutschland wieder eine Zukunft geben, die Gäste lädt und Feste feiert; vielleicht wird man dann auch, wie die alten Griechen, der Namenlosen gedenken, die sie bauen halfen und von ihren Gerüsten stürzten, ehe sie vollendet war... vielleicht...

## Ursula kriegt Besuch

Von Kurt Schmelzer

Sie kamen zwar aus verschiedenen Richtungen, aber zufällig zu gleicher Zeit angeflogen wie zwei Fregatten bei hohem Seegang und trafen genau an Ursulas Wagen aufeinander, die beiden Großmütter. Von dem trübseligen Lärm, den sie dabei verursachten, erwachte Ursula, die friedlich in dem warmen Sonnenschein geschlafen hatte, erschreckt vor den beiden alten tubitopfigekrönten Gesichtern, die sie dicht über sich schweben sah, und erhob ein mörderisches Geschrei. Großmutter I beschuldigte höflich Großmutter II, sie sei zu laut, Großmutter II gab die Vorwürfe zurück und Brigitte, die jetzt aus der Haustür trat, vom ungewohnten Lärm angelockt, hatte zunächst eine ganze Weile zu tun, die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen, bis sie an die Begrüßung denken konnte.

Die beiden Großväter hatten sich, mit Paketen und Taschen beladen, vorläufig im Hintergrund gehalten und den weiblichen Temperamentsergüssen freie Bahn gelassen; sie wußten aus langjähriger Erfahrung, daß man Naturereignisse nicht verhindern kann.

Jetzt erschien auch Eberhard und seiner ruhigen Ueberredungskunst gelang es leicht, sämtliche Ankömmlinge ins Haus zu bukkieren. nur Großmutter I benutzte das allgemeine Durcheinander schnell noch einmal, auszubrechen, Ursula aus dem Wagen zu heben und sie mit Küßen zu versehen, wo immer sich Küße anbringen ließen.

„Duzi duzi buh buh,“ redete sie die junge Dame an, „schönst du dich denn gar nicht, du kleiner Radelei?“

Denn Ursula war zu ihrer Freude nur mit einem winzigen Kittelchen bekleidet, das ihrer Strampellust freieste Bahn ließ. — Ursula fiel es gar nicht ein, sich zu schämen. Brigitte kam, nahm

das kleine Wesen der Großmutter wieder ab, brachte es im Bogen unter und die begeisterte alte Dame ins Haus zu den übrigen, wo sie von Großmutter II mit scheelem Gesicht ob ihres Uebergriffs empfangen wurde.

„Deckst du sie denn gar nicht zu, sie muß sich doch erkälten, wenn sie so halb nackt liegt?“ fragte Großmutter I ängstlich.

„Merkt du was von Erkältung? So liegt sie alle Tage, wenn die Sonne scheint,“ lachte Brigitte.

„Ja, warum hat denn aber Ursula kein von den schönen Hängelkleidchen an, die ich ihr voriges Mal mitgebracht habe?“ fragte Großmutter II die glückliche junge Mutter.

„Ach, denk mal, Mama,“ antwortete Brigitte unbefangen, „aus jedem von den langen Dingern habe ich zwei von den netten kurzen Kittelchen machen können, wie sie jetzt eins an hat.“

„Du hast die schönen Kleidchen zerschneiden?“ sagte Großmutter II entsetzt. „Na, da muß ich aber sagen...“

Aber nun fand Großmutter I natürlich, daß kurze Kleidchen doch viel besser für so kleine Mädchen seien. — Es drohte wieder eine Krise einzutreten, da konnte man sich aber an den Kaffeetisch setzen, die Großmütter packten die Pakete mit Kuchen aus, die die Großväter hatten schleppen müssen, und das Gespräch glitt auf neutralere Gebiete, Kuchenbaden und so, denn der mitgebrachte war natürlich eigenes Produkt, während Brigitte nur mit Bäckertuchen aufwarten konnte.

Da fiel es Großmutter I ein, man könne doch das unglückliche kleine Wesen nicht so vernachlässigen und es allein und hungrig im Garten lassen, während man sich hier gütlich tue. Und sie sprang schon auf, es zu holen, als Eberhard ein Nachwort sprach, wie nur er als Vater es wagen durfte: „Ursula bleibt, wo sie ist! Sie ist satt und zufrieden und wünscht nichts weiter, als in Ruhe gelassen zu werden.“

Großmutter II triumphierte über die Niederlage ihrer Gegnerin, in deren Augen Eberhard ein Fabianoer war.

Aber als dann das Kaffeetrinken beendet war, die Herren sich die Zigarren angezündet hatten und sich zu einem gemühtlichen Männergespräch zusammensetzten, waren die Großmütter doch nicht mehr zu halten. Um so mehr, als Ursula, was so jungen Damen in so zartem Alter zu begegnen pflegt, etwas Menschliches passiert war. Am liebsten hätte natürlich jede von ihnen das Unglück persönlich beklagt, aber davon wollte Brigitte nichts wissen. Sie durfte aber wenigstens nach Wasser und frischen Windeln rennen und fanden schließlich auch dabei schon erhebliches Genüge.

„Viel gerader sind die Beinchen schon geworden,“ bemerkte Großmutter II besriedigt. „Hast du ihr sie morgens und abends immer hübsch lang gezogen, wie ich dir gesagt habe, Brigitte? Krumme Beine sind doch beinahe das schlimmste, was einer jungen Dame heute zustoßen kann.“

„Krumme Beine haben nur rachitische Kinder,“ antwortete Brigitte, „und von Rachitis ist bei dem dicken Strampel, das immer noch die Brust kriecht, doch wohl keine Rede. Die Beine haben sich natürlich von selber gestreckt.“

Großmutter II schwieg etwas gekränkt.

„Übrigens wird Ursula jetzt ihrem Vater von Tag zu Tag ähnlicher,“ sagte jetzt Großmutter I.

„Außer an den großen Ohren und dem dünnen Haar finde ich eigentlich keine Ähnlichkeit mit Eberhard,“ meinte Brigitte. „Es kann aber noch kommen.“

„Ja, die Ohren!“ leuchtete jetzt Großmutter II. „Ich habe Eberhard damals immer ein Häubchen aufgesetzt, damit sie besser anliegen sollten. Das solltest du bei Ursula auch tun.“

Brigitte lachte.

„Na, der Erfolg ist ja nicht gerade überwältigend, Mama. Ich finde, wir wollen dem kleinen Ding heute noch keine Unbequemlichkeiten machen. Wenn sie später Wert darauf legt, kann sie meinetwegen das Haar darüber tun oder Klappen tragen oder sich meinetwegen operieren lassen.“

Die Großmütter fanden Brigitte roh und wollten an Eberhards Vaterlichkeit appellieren. Aber Brigitte sagte ihnen, der möchte in diesem wie in allen Punkten, was Ursula angehe, genau wie sie. „Wir wollen Ursula doch eine Banane geben; ich habe so schöne mitgebracht.“ schlug Großmutter II jetzt vor.

„Ja, mit Zucker! Es sieht ja so süß aus, wenn sie ist,“ stimmte Großmutter I freudig ein.

„Ursula kriegt jetzt die Brust und weiter nichts,“ sagte Brigitte energisch. „Banane gib't nur zu Mittag, sonst kommt sie mit ihrer Verdauung durcheinander. Regelmäßigkeit ist das allerwichtigste für so kleine Kinder.“

„Ich hätte es aber wieder einmal so gern gesehen, wenn sie pappapp macht, das sieht doch zu niedlich aus,“ maule Großmutter I.

Sedoch Brigitte ließ sich nicht irren machen, Ursula bekam die Brust und trank, wie sie es gewohnt war, in vollen Zügen. Die alten Damen brachen in Jubelgeschrei aus, und Ursula mußte sich immer wieder umgucken, denn neugierig war sie schon, das liegt ja einmal den Frauen im Blut. So gab es immer wieder Stockungen bei der Mahlzeit und es half nichts, die alten Damen mußten das Feld räumen, was natürlich nicht ohne heftige Proteste vor sich ging.

Dann mußten sie noch sehen, wie Ursula schlief, dabei konnten sie sich natürlich nicht enthalten, freudige Gaudes auszustößen, die Ursula prompt aus dem ersten Schlummer weckten. Geschrei! Geschrei!

Dann gingen endlich die Besucher.

★

„Ich habe meine Mutter eigentlich als eine ganz vernünftige Frau in der Erinnerung. Wenigstens kann ich mich aus meiner Jugend durchaus nicht besinnen, daß sie je mit mir solch Theater gemacht hätte,“ sagte Brigitte abends zu ihrem Mann. „Wie war es denn bei dir?“

„Ebenso,“ antwortete Eberhard. „Berrückt spielen die Frauen meist erst, wenn sie Großmutter werden. Das wirst du schon noch an dir selber erleben. Dann denk mal an den heutigen Tag.“

„Bewahre mich der Himmst vor mir selber!“ sagte Brigitte.

# Sport am Sonntag

## Arbeitersportliches und anderes

Zum Saisonabschluss veranstalten die Arbeiter-Leichtathleten am morgigen Sonntag noch einmal eine Anzahl von Sportfesten auf den verschiedensten Plätzen Berlins.

Der Bezirk Wedding des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege ladet alle Arbeitersportfreunde in das Stadion des Volksparks Rehberge zu einem großen Herbstsportfest ein. Das reichhaltige Festprogramm sieht neben einem die Veranstaltung eröffnenden Fahnenziehmarsch zunächst allgemeine Gymnastik aller Teilnehmer und dann die großen leichtathletischen Wettkämpfe, ferner Fuß- und Handballspiele der besten Berliner Mannschaften vor. Bei den Sonderdarbietungen werden die Vorkaufführungen von „Alt-Wedding 83“ besondere Beachtung finden. Im Fußballspiel trifft sich der frühere Bundesmeister „Adler 08“ und „Vorwärts“-Wedding. Tennis, Hockey, Faust- und Fußballspiele ergänzen das Programm. Den Schluß des Festes bildet ein Sprech- und Bewegungssport der Naturfreunde, der um 18½ Uhr seine Darbietungen beginnt.

Die Arbeiter-Tennisspieler tragen anlässlich des Kartellsportfestes ein großes Doppelturnier auf den Plätzen des Volksparks Rehberge aus. Die Spiele beginnen heute, Sonnabend, um 16½ Uhr, am Sonntag um 8 Uhr.

Der Bezirk Ostern der Freien Turnerschaft Groß-Berlin hat auf dem Platz im Friedrichshain einen Spiel- und Sporttag angelegt. In dem äußerst reichhaltigen Programm wirken u. a. Vereine aus Frankfurt (Oder), Torgau und Pöhlitz mit. Bereits um 11 Uhr gehen die ersten Hand- und Hochspiele vor sich, um 14 Uhr folgen die Spiele der oberen Mannschaften. Die Spielpausen werden durch turnerische Vorkaufführungen und Gymnastik aller Art ausgefüllt. Am heutigen Sonnabend, um 21 Uhr, ist in der Brauerei Pagenhofer, Landsberger Allee, ein Begrüßungsabend.

Ein Kindersportfest veranstaltet die Freie Turnerschaft Groß-Berlin morgen auf dem Sportplatz Obersee an der Buhweide. Der Eintritt ist frei. Fahrverbindung: Straßenbahn 87, 187, 95, Stadtbahn bis Bahnhof Buhweide. Um 14 Uhr Abmarsch des Festzuges vom Markt in Oberschöneweide.

Abspornen Osting-Moabit. Der Sportverein Moabit hat bei seinem diesjährigen Abspornen, das am Sonntag auf dem Tiergarten-Sportplatz stattfindet, den VfL Osting zu Gast. Alle Abteilungen dieser Vereine sind beteiligt und werden in bunter Folge alle Arten leichtathletischer Übungen zeigen. Mehrkämpfe, Einzelkämpfe und Stafetten, Hockey- und Handballspiele werden die Zuschauer gut unterhalten. Beginn 13 Uhr (Kinder 12 Uhr). Eintritt 0,30 M.

Alle Abteilungen von „Volkssport Neuföln-Brick“ werden am Sonntag zu einem volkstümlichen Werbefest auf dem Sportplatz am Treleburger Ufer, vormittags um 9 Uhr, aufmarschieren. Die Frauen und Kinder zeigen sich in leichtathletischer Tätigkeit um 14 Uhr auf dem Sonnenplatz in der Sonnenallee, 5 Minuten vom Bahnhof Kaiser-Friedrich-Straße. Der Eintritt ist frei, die Kantine ist geöffnet.

Arbeiter-Wasserballserie. Um den Aufstieg in die A-Klasse geht es heute und morgen abend im Lunabad. Aus den 4 Bezirken des 1. Kreises haben sich im Verlauf der Sommerferien folgende

B-Klasse-Mannschaften die Teilnahme an der Endrunde erkämpft: Charlottenburg II, Spandau, Freiheit und Union II. Heute abend stehen sich Spandau und Charlottenburg II, morgen Union II und Freiheit gegenüber. Im erstgenannten Spiel hat Charlottenburg II ein kleines Plus, während das morgige Spiel ziemlich offen ist. Beginn der Spiele: Heute 21½ Uhr, morgen 20½ Uhr.

Die Freien Segler haben morgen auf dem Müggelsee und auf dem Tegeler See ihre Herbstregatten. Mit dem Startbeginn, vormittags um 9 Uhr, findet auch die Auffahrt der Motorboote des Freien Seglerverbandes statt.

Die Arbeiter-Fuß- und Handballspiele finden, wie angekündigt, statt.

Der Sturmvogel, Ortsgruppe Wedding, taucht sein erstes selbst-erbautes Segelflugzeug morgen, Sonntag, 16 Uhr, auf dem Gelände des Pflanzvereins Birchow, Triftstr. 14/16. Die Taufrede hält Bürgermeister Leid. Nach dem offiziellen Akt Bergnügungen aller Art und Tanz. Eintritt 35 Pf.

Kunstflüge im Scheinwerferlicht. Bei der am Sonntag auf dem Tempelhofer Fliegerhafen stattfindenden Fliegerveranstaltung, die anlässlich des 50jährigen Bestehens des Berliner Vereins für Luftschiffahrt abgehalten wird, wird auch der neue deutsche Kunstflugmeister Gert Kögels sein Schauprogramm vorführen. Der erste Teil des Programms beginnt um 16 Uhr. Ein besonderes Ereignis sind jedoch seine Kunstflüge bei Scheinwerferlicht, mit deren Vorkführung Kögels um 20 Uhr beginnt. Das Programm enthält ferner den Start zum Freiballon-Wettbewerb um den Preis des Deutschen Luftfahrt-Verbandes, an dem fünf Ballons beteiligt sind, ferner zahlreiche Segelflug-Vorkufführungen u. a. m.

Gauklubmeisterschaften des Freien Reglerbundes. Der Gau Berlin trägt zur Zeit die Klubmeisterschaften aus. Aus jedem Gau sind die beiden besten Vereine zur Bundesmeisterschaft zugelassen. Im Gau I haben sich qualifiziert SSK „Olympia“ und SSK „Aha“. Im Gau II nehmen die Kämpfe am Sonntag in der Sporthalle Bölow-Brauerei ihren Fortgang.

In Kariessdorf werden die Rennen am ersten Tage der Jubiläumsvorstellungen um 14½ Uhr beginnen.

Im Wiener Stadion wird morgen zum neunten Male der Länder-Fußballkampf Deutschland-Österreich der bürgerlichen Fußballverbände ausgetragen.

### Engel und Osmella bei Rütt

Mit einem interessanten Programm wartet Walter Rütt am kommenden Sonntag, 15 Uhr, auf der Aschenradrennbahn im Berliner Polizeistadion auf. Besonderes Interesse beansprucht der erstmalige Start von Matthias Engel und Paul Osmella auf der Berliner Aschenbahn. Die beiden Kölner treffen im Hauptfahren u. a. mit Kießlich, Waldorn, Schenk, Peiri, Dorn, Ruhn, Lehmann und Wiffel zusammen. Die zweite Hauptnummer des Programms ist ein 75-Kilometer-Mannschaftsrennen, an dem alle vorgenannten Fahrer, weiterhin Manthen, B. Wolle, Mandelkow, Engelmann, Gebr. Nickel usw. teilnehmen. Ein Auswahlschiffchen für die Unplacierten des Hauptfahrens vervollständigt das Programm.

## Handball

### Die Wochenend-Spiele

Ihr nächstes Übungsspiel absolviert die Stadtmannschaft am heutigen Sonnabend um 17½ Uhr auf dem Rahbaderplatz. Als Gegner ist „Volkssport Wedding 2“ vorgesehen. Weiter spielt noch der Arbeiter-Sportverein Wedding 1. Männermannschaft gegen Volkssport Neuföln 2 um 18½ Uhr im Volkspark Rehberge.

Am Sonntag hat die Bezirksmannschaft des 4. Bezirks ihr Übungsspiel um 9½ Uhr auf dem Rahbaderplatz. Der Bezirk Ostern der FIOB. veranstaltet auf dem Sportplatz Friedrichshain einen Spieltag und hat dazu auswärtige Mannschaften verpflichtet. Es spielen die 3. Männermannschaft gegen FIOB-Nordost 2 um 11 Uhr; die Frauen gegen Frankfurt a. d. O. um 14,10 Uhr; die 2. Männermannschaft gegen Torgau 1 um 15,10 Uhr; und die 1. Männermannschaft gegen Korfau 1 um 16,40 Uhr. Der Bezirk Süden der FIOB. bietet seinen Anhängern auf dem Rahbaderplatz einen Spieltag. Hier spielen um 14 Uhr die 4. Männermannschaft gegen Freie Sportvereingung Fichte 2 und die 2. Frauen gegen die Fichte-Frauen. Für die weiteren Spiele ist Rowaves der Segner; es spielen um 15,10 Uhr die 3. Männermannschaften und die Frauenmannschaften; um 15,30 Uhr die Jugendmannschaften; um 16,20 Uhr die 2. Männermannschaften und um 17 Uhr die 1. Männermannschaften. Volkssport Neuföln spielt gegen Tuin- und Sportverein Kaulsdorf, und zwar um 13 Uhr die Jugendmannschaften, um 14,10 Uhr die 3. Männermannschaft gegen Kaulsdorf 2; um 15,20 Uhr die Frauen und um 16½ Uhr die 2. Männermannschaft gegen Kaulsdorf 1 in der Sonnenallee. Auf dem Platz an der Schönhauser Allee spielen FIOB-Nordost Jugend gegen Eintracht-Mühlendorf um 10 Uhr; die Frauen gegen FIOB-Kolnthal um 11 Uhr; FIOB-Nordring Frauen gegen Mühlendorf um 13,10 Uhr; die 3. Männermannschaft gegen Sportklub Grün-Weiß 1 um 12 Uhr; die 2. Männermannschaft gegen Freien Sportverein Fichte 1 um 14 Uhr; die Jugend gegen FIOB-Südost um 15,10 Uhr und die 1. Männermannschaft gegen Mühlendorf 1 um 16,20 Uhr. Volkssport Wedding 1. Männermannschaft und Freier Sportverein in Reinickendorf 1 spielen um 17½ Uhr zum Kartellfest im Volkspark Rehberge. Auf dem Sportplatz in der Knapplstraße spielen FIOB-Lichtenberg Frauen gegen FIOB-Südost um 10 Uhr; die 2. Männermannschaft gegen Freie Schwimmer Falkensee 1 um 11 Uhr und die 1. Männermannschaft gegen Südost um 10,50 Uhr. FIOB-Baum- schulanweg und Rehfelde stehen sich im Plenterwald gegenüber; die 2. Männermannschaften um 10 Uhr und die 1. Männermannschaften um 11 Uhr. FIOB-Stralau fährt nach Hennigsdorf und spielen die Frauen um 14 Uhr und die 2. Männermannschaften um 14,50 Uhr. In Lantwih, Mariensfelder Straße, spielt die Kirchmöser-Jugend gegen FIOB-Friedenau um 10 Uhr und gegen Teftow um 13 Uhr und die Männer von Kirchmöser gegen FIOB-Lantwih um 11,10 Uhr.

Bestere Spiele sind bei den Männern: Eiche-Köpenick 1 gegen FIOB-Obersee um 17 Uhr in Köpenick, Wendenschloßstraße (Vereinsplatz); Rahnsdorf gegen Werfel um 14 Uhr in Rahnsdorf; Müncheberg gegen Fußballklub Obersee um 15 Uhr in Müncheberg; Fichtenau gegen Kalkberge um 15 Uhr in Fichtenau; Bernau gegen Kolnthal um 16 Uhr in Bernau; Schönwalde gegen Pantow um 13½ Uhr in Schönwalde; Bölow gegen Spandau um

16 Uhr in Bölow; Schwante 1 gegen Norden 3 II um 15 Uhr in Schwante und Potsdam gegen Sportklub Obersee 1930 um 10 Uhr in Potsdam.

### Richard besiegt Hansen

#### Sawall und Möller in Amsterdam geschlagen

Die vor acht Tagen verregneten Weltmeisterschaftsrevanchen der Flieger und Steher wurden jetzt auf der Amsterdamer Stadionbahn vor 25 000 Zuschauern nachgeholt. Im Kampf der Flieger nahm der Franzose Lucien Richard für seine allseits stark bezweifelte Niederlage in Kopenhagen eine glatte Revanche an dem neuen Weltmeister Billy Falk Hansen, der seinerseits den Belgier Scheerens auf den dritten Platz verwies.

Bei den Dauersfahrern war der französische Meister Poillard der beste Mann, während sich bei Sawall und Möller die außergewöhnlichen Anstrengungen der letzten Wochen naturgemäß bemerkbar machten. Poillard gewann das 100-Kilometer-Dauersrennen in 1:20:33,2 mit 150 Meter Vorsprung gegen seinen Landsmann Lacquehon. Als Dritter endete 560 Meter zurück der Weltmeister Sawall vor Vinari (570 Meter), Metemolen (600 Meter), Möller (900 Meter) und Schlerbaum (1000 Meter zurück).

### „Proles“ tritt an!

Der Verein für Körperkultur „Proles“ hält Sonntag, 20. September, auf den städtischen Sportplätzen in den Rehbergen eine Heerschau unter der Devise „Proles tritt an“ im Rahmen eines Vereins-Spiel- und Sportfestes ab. Verbunden damit ist das Abturnen des Vereins und ein Fußball-Turnier der Altersstufen. Alle Vereine des 1. Kreises und selbstverständlich auch die arbeitende, mit den bundestreuen Arbeitersportlern sympathisierende Bevölkerung ist eingeladen.

### An die Vereinsvorstände!

Wir haben Veranlassung, die Vereinsvorstände, Schriftführer und Presseberichterstatter zu bitten, Berichte von Sonntagsoberanstellungen unbedingt bis Montag früh 10 Uhr auf der Sportredaktion abzuliefern. Für Veröffentlichung später einlaufender Berichte kann keine Gewähr übernommen werden.

Die Sportredaktion.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Schwimmer Charlottenburg u. a. S., Konzeptionsstr. 17, Sonntag, 16 Uhr, Abfahrt vom Bootehaus zum Großen Fenster; dort Sport und Spiel. Am 20. September Start bei „Collegio-Buio“. Der 27. September steht uns bei der Pöhlitzwiese des „Kuhgras“ in Tegel. Im eigenen Bootehaus in Spandau-Lieserberg am Jünglingsgraben finden Hubner und Babbler, bis auf Fahrt und Unterfunkt, auch können nach Müggelsee mit Booten aufgenommen werden. Auskunft erteilen: H. Reumann, Charlottenburg, Dorferstr. 17, und H. Kaufmann, Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 54.  
Freie Sport- und Schwimmvereine, Dienstag, 18. September, 1934 Uhr, Funktionärstag bei Boller, Wilmsdorferstr. 20. Abteilung Mitte, Dienstag, 19. September, 20 Uhr, Vorkauf bei Prater, Wilmsdorferstr. 20.  
Arbeitsgemeinschaft Berlin des FIOB, Sitzung Dienstag, 18. September, 20 Uhr, im Verlag „Der Neuen Welt“, Wilmersdorferstr. 37.  
Freier Fußballverein Lichtenberg II. Wir können morgen nicht spielen. Es wird empfohlen, das Spiel Lichtenberg I gegen Lindenwalde 1 in der Knapplstraße um 16 Uhr zu besuchen. Vorstand heute um 17 Uhr bei Schab.

# Das neue Buch

## Neue Schriften über Hegel

Der hundertjährige Todestag Hegels, der in diesem Jahr noch zu feiern sein wird, beginnt bereits seine Schatten vorauszuwerfen. Johann Flenge will in einem Vortrag „Hegel und die Weltgeschichte“ (Staatswissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Münster) das moderne soziologische Weltbild mit Hegels Geschichtsphilosophie konfrontieren. Bei diesem Unterfangen wird aber die ohnehin schwierige Begriffssprache Hegels an der höchst eigenen Begriffssprache Flengens gemessen, so daß für den Durchschnittsleser, dem Logogerie, Coosubjekt usw. wohl keineswegs geläufige Ausdrücke sind, wenig herkommt. Ohne daß wir uns zu einem iden Purismus bekennen, muß eine gegenwärtige Soziologie, wenn sie wirklich der Gegenwart dienen will, ihre Begriffe so wählen, daß sie nicht prinzipiell lebensfremd sind.

Ein Büchlein von Rudolf Haus: „Hegel oder Marx?“ eröffnet eine neue „Marxistische Schriftenreihe“ (Verlag Adalbert Schulz, Berlin). Haus verbleibt durchaus in den traditionellen, heute jedoch durchaus ganz unergiebigsten Fragestellungen; die Ergebnisse der neueren Marx-Hegel-Forschung bleiben unausgewertet. Die große Marx'sche Kritik des Hegelschen Staatsrechts ist für den Verfasser nur eine „Parentese zur Logik“! Daß Hegel die marxistische Soziologie als Kritik der bürgerlichen Gesellschaft begründet hat, ist Haus offenbar unbekannt geblieben. Auch eine Reihe tatsächlicher Irrtümer wäre richtigzustellen. So z. B. ist Marx nie „begeisterter Anhänger des Feuerbach'schen Materialismus“ gewesen. Ueber das innere Verhältnis von Marx und Hegel erfährt der Leser nur unfundierte, unsehländige Meinungen. J. P. M.

## Leben und Gestaltung

Unter dem Titel „Art“ (Kunst) erschien Dzenfants Werk 1928 in Frankreich, es erlebte rasch hintereinander sechs Auflagen; Gertrud Brahmman überlegte es unter dem für Deutsche verständlicheren Titel „Leben und Gestaltung“.

Dzenfant schreibt nicht ein Buch über bildende Kunst, sondern über die gesamte geistige Struktur der Gegenwart, einschließlich Wissenschaft und Religion; allerdings in einer echt französischen Weise, sorglos plaudernd, ohne Systematik, die der gründlichere Deutsche gern aber grundlos ablehnt. Maß muß sich mit einer gewissen Ueberwindung hineinlesen in das wunderwolle Gestrüpp dieser weit und grenzenlos schweifenden Aphorismen, deren Gewebe zuletzt den Sinn unseres Daseins und seine geistige Bereicherung ergibt, das im einzelnen zwar unübersehbar, zugleich aber auch erfüllt ist von einem unerhörten Reichtum neuer aufreißender und verblüffend mahrender Gedanken und Betrachtungsweisen. Wir haben in Deutschland leider keine Künstler oder Kunstschaffsteller, die diesen unvorstellbaren Ueberblick über das gesamte Geistesleben der Gegenwart und zugleich dies eminente Gefühl für kostbare Tradition besitzen und dazu die Macht, ihr Wissen und ihre Einsicht auf gefällige und lesbare Weise auszubreiten. Hier liegt das alles vor, freilich in einer recht ausschweifenden, ja weilschweifigen Form; einem Brunnen der Weisheit, aus dem jeder seinen speziellen Lebensstrahl schöpfe, wo er seine Hoffnungen und Bermüchungen beständig sehen mag. Multitriert ist das Buch auf eine überaus geistreiche und anregende Weise, nämlich indirekt und dialektisch: die Beziehung der erstaunlich vielfältigen Abbildungen aus allen erdenklichen Gebieten zum Text muß der denkende Leser oft selbst herstellen, ihre Beweiskraft bedient sich bezaubernd erfrischender Umwege. Paul F. Schmidt.



Sonnabend, 12. September.  
Berlin.

- 16.05 Blasorchester-Konzert.
  - 16.00 Die Erzählung der Woche. (Sprecher: Axel Eggebrecht.)
  - 18.30 Lothar Bräuer: Das Kunstwerk als Sammelobjekt.
  - 18.30 Violinvorträge. (Simon Goldberg, Violine und Bruno Seidler-Winkler Klavier.)
  - 19.20 Thesendiskussion: Reform des Aktienrechts.
  - 20.00 Zigeunermusik und Zigeunerhumor. (Sprecher: Friedrich Egg.)
  - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
  - 21.10 Rundfunk für jedermann. Szenisches Kabarett von Helmuth Krüger und Theo Lingen.
  - 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Dr. Fritz Merkenchlag: Zur staatsbürgerlichen Erziehung.
  - 16.30 Hamburg: Konzert.
  - 17.30 Prof. Dr. Mühsam: Ueber Krebskrankheit.
  - 18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
  - 18.30 Dr. Ferd. Claas: Die Beduinen.
  - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Predigtliche oder autoritative Erziehung. (Dr. Karl Würzburger, Georg Förster.)
  - 19.30 Stille Stunde: Heimat der Stämme.
  - 20.00-22.15 Uebertragung von Mühlacker.

Sonntag, den 13. September 1934.

Berlin.

- 6.30 Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert.
  - 8.00 Für den Landwirt.
  - 8.55 Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Doms.
  - 10.05 Vom Hohenbry-Rundstrecken-Rennen des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs.
  - 10.30 Wettervorhersage.
  - 11.00 Von Königswusterhausen: Elternstunde.
  - 11.30 Von Leipzig: Reichsagung der Bach-Kantaten.
  - 12.15 Fred von Zollikofer liest eigene Dichtungen.
  - 12.30 Von Königsberg: Konzert.
  - 14.00 Jugendstunde. Märchen.
  - 14.30 Aus dem Gesangsraum der Otto-Schule, Stettin.
  - 15.10 Theodor Däubler liest eigene Dichtungen.
  - 15.40 Aus dem Kroll-Etablissement: Konzert.
  - Als Einlage: Von dem neuen SCC-Platz: Von Internationales SCC-Fest.
  - 16.30 Von Wien: Länderfußballspiel Deutschland-Österreich (2. Halbzeit). Anschließend aus dem Kroll-Etablissement: Konzert (Fortsetzung).
  - 18.20 Direktor E. Kieyarsburg und Max Bing: Aus der Arbeit des märkischen Wandertheaters.
  - 18.50 Indische Gesänge.
  - 19.20 Tagesglossen (Alfred Kerr).
  - 19.50 Sportnachrichten.
  - 20.00 London-Berlin (Funk-Potpouri).
  - Während einer Pause um 21: Tages- und Sportnachrichten (I).
  - 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (II). Anschließend bis 0.30: Tanzmusik (Fred-Bird-Tanz-Orchester).
- Königswusterhausen.
- 7.00 Von Hamburg: Bremer Malenkoncert.
  - 11.00 Dr. Lilli Block: Elternstunde.
  - 11.30 Von Leipzig: Reichsagung der Bach-Kantaten.
  - 12.15 Chr. M. Wieland: Gespräch über die öffentliche Meinung.
  - 12.30 Von Königsberg: Konzert.
  - 17.50 Uebertragung von Hamburg.
  - 18.50 Dr. Brockt: Was ist Programmmusik?
  - 19.10 K. H. Holland: Im Sattel durch Mexiko.
  - 19.35 G. F. Weble: Jagdmusik.
  - 20.00 Von München: Abendkonzert.